

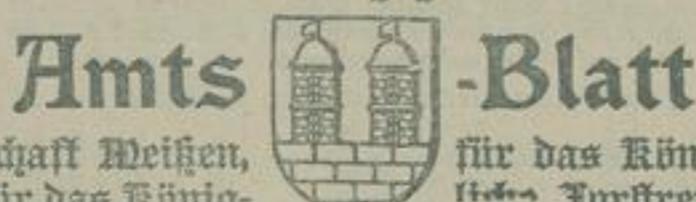
Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend. Ausserdem werden tags vorher
bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierpfennig, 10 Pf. frei ins
Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Pf., nach die Post und
andere Landsträger bezogen. 1 Pf.

für die Königliche Amtsapothekerschaft Meissen,
in Wilsdruff sowie für das König-

und Umgegend.



für das Königliche Amtsgericht und den Stadtkreis
Forstamt zu Tharandt.

Görlitz, Blumenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großschönau, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Hohberg, Herzogswalde mit Landberg, Höhndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampertswalde, Limbach, Losen, Mittel-Roitzsch, Mohorn, Münsch, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pörsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Verne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Speichshausen, Tanneberg, Tannenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Seilage, wöchentlicher illustrierter Seilage „Welt im Bild“ und monatlicher Seilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Götzner, Wilsdruff.

Nr. 104.

Sonnabend, den 11. September 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Während des Umbaus des Akkumulatoren, welcher am Montag, den 15. September, beginnt, wird der elektrische Strom in folgenden Zeiten abgegeben:

Vormittags von 8—12 Uhr,

Nachmittags von 1—12 Uhr.

Sonntags: Vormittags von 8—11 Uhr,

Nachmittags von 4—12 Uhr.

Wilsdruff, am 10. September 1915.

2000

Der Stadtrat.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

Das große Völkerdingen.

In die Verbannung.

Von einem Tage zum andern ist der mächtigste Mann im Orientkreise, der Großfürst mit der starken Hand und den eisernen Nerven, der Generaladjutant des Kaisers und Oberbefehlshaber aller russischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, aus seiner überragenden Stellung entfernt, in das interessenlose Dunkel eines Nebenkriegsbauplatzes abgeschoben worden. Gleich seinem bisherigen Generalstabsschef aus, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch seine Schritte dem Kaukasus zuwenden, wo er als neuer Bize-König den Rest seiner Tage verbringen und, um dem Kriegsbleiben nicht ganz entzweit zu werden, den Oberbefehl über die Kaukasusarmee führen soll. Man muss sagen, daß er sich mit Anstand in diese heile Wendung seines Schicksals gefunden hat. Kein Wort der Klage kommt über seine Lippen. In dem Abschiedsbefehl an die Armee verbeugt er sich vor dem Heldenmut, den die Truppen länger als ein Jahr bewiesen haben, und spricht ihnen seinen Dank aus. Damit legt Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den Oberbefehl über die gesamte Streitmacht des Orientkreises nieder.

Der Zar steigt, indem er den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf den Kriegsbauplatzen übernimmt, in dem Erlass an den Großfürsten die Güternis seines Entschlusses in viele klugvolle Worte. Der Zar nimmt die Flagge der Regierung dabein wie im Sieg selbst in die Hand, und dieser Ratsvorsitz muß der großfürstliche Orient geopfert werden. Es ist ein neuer Sieg der Duma, der hier zur Tafelache geworden ist, so unbestritten er auch noch bis gestern aller Welt erschien kein mochte. Den gefährten Ministern folgt der Oberbefehlshaber in die Verbannung — übergeordnete Beweise seiner Bereitwilligkeit, zum mindesten den inneren Frieden des Reiches aufrechtszuhalten, kommt Kaiser Nikolai allerdings seinem Volke nicht darbringen.

Das russische Volk wird auch darüber darüber wir uns seiner Täuschung hingeben, die Entschlossenheit des Zaren in dem Sinne aufzuheben, wie sie gemeint ist. Hat auch der Herrscher aller Menschen bisher nichts weniger als militärischen Erfolg oder gar militärische Größe gesezt, so wird doch die rücksichtslose Abschüttlung des gefürchteten Großfürsten in ganz Russland den tiefsten Eindruck machen. Die Gewaltüberlastung dieses Mannes ist geschrackt, und alle seine Helfershelfer, die sich bisher den bekannten Forderungen des Volkes mit echt russischer Harthörigkeit entgegengestellt haben, jetzt das Fürchten gelernt. Der Zar und sein Volk sind sich mit einem Schlag nähergekommen. Alle Kräfte werden sich jetzt zusammenfinden, und die Duma wird nicht mehr vor leeren Ministerbänken oder vor tauben Ohren predigen, wenn sie die unverantwortlichen Grausamkeiten der Regierung der eigenen Bedrohung gegenüber wieder einmal brandmarken will. Das ist die Stredittheit der neuen Silenz, die wir angestellt des bedeutsamen Wechsels in der russischen Befehlsführung zu ziehen haben. Sie hat aber natürlich auch eine Debatte Seite. Der Sturz des Großfürsten bereut die Armeen des Zaren einer zweifellos hervorragenden Führerpersönlichkeit, und weite Kreise des Heeres schwören auf die Kraft und auf das Talent dieses Mannes, so schwer seine Hand auch auf ihnen lastete. Sein kaiserlicher Reife wird den Truppen zwar jetzt als der Auserwählte des Himmels vorgestellt,

aber es ist ja kein Geheimnis, daß man ihm diese himmlische Eigenschaft bisher wenigstens auch bei wohlwollendster Beurteilung seiner Tugenden ganz und gar nicht anzumerken vermochte. Vor allem steht er in dem Rufe der Wanfelmäßigkeit. Wie lange die neue und überraschende Auffassung seiner „Würde“ vorhalten wird, wenn auch unter seiner periodischen Führung die Flügelsbewegung des geschlagenen Heeres nicht zum Stehen kommen, oder wenn ihm gar neues Unglück widerfahren sollte, das steht dahin. Und ob die obersten Armeeführer, mit denen er sich umgeben hat, den Aufstand an starker Willenskraft erleben werden, die wir im Großfürsten Nikolaus verdeckt sahen, muss auch erst abgewartet werden. In jedem Falle haben wir im Osten mit neuen Überstandskräften zu rechnen. Unsere siegessicheren Heere werden auch mit ihnen fertig werden.

Die Wege der Verteilung sind unbekannt — sagt der Zar in seinem Erlass an den weggefährdeten Generalissimus. Allerdings sie sind unbekannt. Aber jetzt geht es um Kron und Szepter in Russland, und es ebt den Monarchen, daß er auch diesen hohen Einfluß nicht scheut, nachdem er Millionen seiner treuen Untertanen dem Zusammen der Slawen geopfert hat. Stilleicht kommt dann vor den Großfürsten-Oberen noch einmal die Stunde, wo er als Heiter des Vaterlandes nach Petersburg oder Iapan wir lieber nach Moskau — zurückgerufen wird, wo er als der Auserwählte dem armen Volke präsentiert werden wird. Den äußeren Feind wird auch der neue Oberbefehlshaber nicht zwingen können. Wie es mit dem inneren werden wird, darüber und ja unter der Regierung Nikolai II. sogar mancherlei Erwägungen gekauelt werden.

Zar und Großfürst.

Der Erlass, mit welchem Nikolai II. seinen Orient Nikolai Nikolajewitsch bestätigt und an dessen Stelle den Oberbefehl über das Heer übernimmt, ist von ziemlichem, mindestens von militärisch-politischem Wert. Er sei darum im Vorlaufe hier wiedergegeben.

Erlass des Zaren an den Großfürsten:

„Zu Beginn des Krieges haben höhere Erwägungen mich verhindert, meiner inneren Neigung zu folgen, und mich an die Sothe meiner Armee zu stellen; deshalb habe ich Sie mit dem Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See beauftragt. Unter den Augen von ganz Russland haben Eure kaiserliche Hoheit im Laufe des Krieges Beweise von unerschütterlicher Tapferkeit gegeben, welche das tiefe Vertrauen und die frommen Wünsche (prospera) aller Russen erweckte, welche alten Namen durch alle unvermeidlichen Bedenfälle des Kriegsglücks begleiteten. Die Bürde des Dienstes am Vaterland, die Gott auf mich gelegt hat, befiehlt mir heute, da der Feind in das Innere des Reichs eingedrungen ist, den Oberbefehl über die aktiven Truppen zu übernehmen, mit meinem Heere die Anstrengungen des Krieges zu teilen und mit ihm die russische Erde gegen die Angriffe des Feindes zu schützen. Die Wege der Verteilung sind unbekannt, aber meine Sicht und mein Verlangen bestärken mich in diesem Entschluß, der auf Erwägungen des Nutzens für den Staat beruht. Der feindliche Einbruch von Westen her, der sich immer verstärkt, verlangt vor allem die starke Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Verbündeten, sowie die Vereinigung des Oberbefehls im Kriege mit der außenmännlichen Tätigkeit aller Verwaltungszweige der Regierung, was unsere Aufruhrsmittel von der Südfront ablenkt. Bei diesem Stand der Dinge erkenne ich die Notwendigkeit Ihrer Hilfe und Ihres Rates auf unserer Südfront und erkenne Sie zum Bischof des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der östlichen Kaukasusarmee. Ich drücke

aller kaiserlichen Höchst meine tiefe Dankbarkeit für Ihre Anstrengungen im bisherigen Teil des Krieges aus.“

Der Tagesbefehl des Großfürsten,

mit dem er sich von Heer und Flotte Russlands, die er so lange befehligte, verabschiedet, hat keinen geschichtlichen Wert, weil er nicht freiwillig ergangen ist. Der Vollständigkeit halber möge auch er hier dem Vorlaut nach folgen:

„Tapferes Heer und tapfere Flotte! Heute bat sich Euer erbabener östlicher Kriegsgeist. Seine Majestät der Kaiser, seit Ihr Eure Spule getreift. Ich neige mich vor Euren Heldenmut den Hut mehr als einem Jahre bewiesen habe. Ich drücke Euch meine heraldische, warme und aufrechte Dankbarkeit aus. Ich bin fest davon überzeugt, daß Ihr von dem Zeitpunkt an, an dem der Zar, dem Ihr den Hahnenkamm geschworen habt, Euch führt, neue beispiellose Taten vollführen werdet. Ich glaube, daß Gott vom heutigen Tage ab seinem Erwählten seine allmächtige, zum Siege fürende Hilfe angebieten lassen wird.“

ges. Generaladjutant Nicolaus.

Der Armeebefehl des Zaren

aus dem Hauptquartier vom 5. September datiert, ist natürlich stärker und knapper als der Erlass des Monarchen an den Großfürsten. Er lautet:

„Heute habe ich den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf den Kriegsbauplatzen übernommen. Mit festen Verträgen auf die Gnade Gottes und der unerschütterlichen Sicherheit des endlichen Sieges werden wir unsere heilige Pflicht, das Vaterland bis zum äußersten zu verteidigen, erfüllen und Russland seine Ehre machen.“

Damit senkt sich der Vorhang über den Generalissimus der russischen Streitkräfte Nikolai Nikolajewitsch . . .

Stimmen der Presse.

In Deutschland.

Böllische Zeitung: Äußerlich beginnt mit der Abfassung des Großfürsten ebenfalls ein neuer Abschnitt in den militärischen Anstrengungen Russlands. Über es steht nicht zu erwarten, daß dieser Wechsel im Oberbefehl an dem Eingang des Kampfes etwas zu ändern imstande sein wird. Die Kenntnis der Verhältnisse des Alteintwickelten aller Menschen lädt uns vielmehr seine Blüte in die Öffentlichkeit als den endgültigen Beweis für den bevorstehenden Zusammenbruch von Armee und Staat empfinden. Der Sturz des bisherigen Generalissimus, der, wie man gerechterweise feststellen muß, nicht ohne Geduld die Heere des Zaren über ein Jahr lang geführt und auch manchen Erfolg errungen hat, ist aus militärischen Erwägungen allein nicht zu erklären. Man muß die ganze politische Situation Russlands, die in den Verhandlungen der Duma waren Ausdruck sind, zur Beurteilung mit berücksichtigen.

Deutsche Tageszeitung: Die Verlegung des allmächtigen Großfürsten nach dem Kaukasus, wo die russischen Truppen bisher ebenso wenig Vorzeichen erzeugen haben wie in ihrer engeren Heimat, ist wohl alles andere, als eine Auszeichnung. Man geht kaum fehl, wenn man diesem Wechsel im russischen Oberkommando neben der militärischen eine ebenso wichtige politische Bedeutung beimäßt. Die Großfürstenpartei, deren Haupt Nikolai Nikolajewitsch war, bat damit eine emphatische Niederlage erlitten. Ob der Zar dieses Sieges allerdings froh werden wird, ist eine Frage, die kaum auf politischem Gebiete entschieden werden wird.

Berliner Lokal-Anzeiger: Im Nikolai Nikolajewitsch vereinigten sich seit Jahren die Ideen der Kriegsbarbarei und der Nationalisten, deren bedeutendster Träger er war. Auf ihn hatte diese machtvolle Minorität seit über alle Hoffnungen gelegt, und als die politische Lage sich im Juli 1914 mehr und mehr zuspitzte, richteten sich die Augen dieser Leute auf den Großfürsten, in der zitierten Erkenntnis, daß er den fristlichen Moment für die Amnestie des Banalismus nicht ungenutzt lassen werde. Großfürst Nikolai bat die Erwartungen seiner Anhängerchaft damals nicht aufzuhören werden lassen, und wenn alle Berichte der Gründestrunde

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

innerhalb und außerhalb Russlands in letzter Stunde fehlzulassen, so ist es dieser energische und zielbewußte Romanow gewesen, der sie geschickt zu vereiteln verstand.

Leipziger Neueste Nachrichten: Nun geht der Krieg an die Front. Ein angstliches Experiment. Wenn mein der Sieg ausbleibt, wenn abermals die Schlüsse Hindenburgs erbarmungslos auf den russischen Ambos laufen, dann wird die Niederlage und alle Schuld sich an die Person des Zaren heften, und die Kasse, die noch immer nach dem Donanna das „Kreuzige“ ist, wird vor ihm nicht mehr halten. Mitlediglos hebt sich die Faust gegen den Besiegten.

Berliner Tageblatt: Die außerordentliche Bedeutung des Kremls liegt nicht in der Entfernung des Großfürsten von der Heeresleitung — sie liegt vor allem in der Tatsache, daß er zugleich von der Stelle entfernt worden ist, wo neben den militärischen die politischen Entscheidungen getroffen werden. Er war immer der stellvertretende Vertreter des Deutschen Kaiserhauses in Russland gewesen. Wenn er jetzt geht, so geht er nicht so sehr, weil er Schlachten verloren hat, sondern er muß gehen, weil er in erster Linie schuldig oder mit schuldig an diesem Kriege ist, weil er das Unbehagen seiner Politik mit zwingender Klarheit sich aus den Gedanken ergibt. Die Tatsache, daß der Hauptvertreter der gewalttätigen, unentwegten Kriegspolitik verschwindet, ist auch dann von äußerster Wichtigkeit, wenn vorläufig diese Politik selbst bleibt.

Im feindlichen Ausland.

Die italienische Presse beurteilt die Übernahme des Oberbefehls über das russische Heer durch den Zaren, als ob der größte Feldherr aller Seiten sich nunmehr entschlossen am Weltkriege teilnehmen. Nur der „Corriere della Sera“ warnt vor der trügerischen Hoffnung auf eine baldige Offensive Russlands: Es werde noch lange dauern, ehe das russische Heer wieder völlig leistungsfähig sei, und man müsse sich damit begnügen, festzustellen, daß auf die Niederlagen der letzten Monate kein völliger Zusammenbruch folgte.

Die französische Presse nennt übereinstimmend die Übernahme des Oberbefehls durch den Zaren ein Ereignis von weittragender Bedeutung. Selbst das religiöse Moment wird sogar von jenen Organen, die sonst nur Hohn und Spott für jedes Glaubensbekenntnis haben, als Burglaufkünftiger Erfolg ausgegeben. Der „Matin“ versteht sich so weit, die Entschließung des Zaren als den Beginn einer Art „heiligen Krieges“ zu bezeichnen, in dessen Verlauf man Wunderdinge erleben werde. Die gleiche Note findet sich übrigens auch im „Temps“, der die Hoffnung hegt, daß es dem Zaren als Oberbefehlshaber gelingen werde, in der Gegend von Wilna die Massengemäldereihe seiner Truppen zu bewegen und damit einen wirklichen Schuß für die im Enthüllten begriffenen Deute zu setzen.

Im neutralen Ausland.

Das dänische Blatt „Nationaltidende“ meint, seitens hatte ein russischer gräßiger Siegesglücke als der Großfürst, als die deutschen Sieger Hindenburg melbten, daß neue russische Heerführer über die Weichsel zogen und der deutsche Oberbefehl den Rückzug antreten müsse. Es ist die Tatsache, daß die russische Heeresleitung es nicht verstanden hat, die Vorteile der überlegenen Streitkräfte auszunutzen. Es ist selbstverständlich, daß der Zar nach dem Falle von zwölf russischen Festungen auch den Großfürsten als Übergeneral fallen läßt. Und die Übernahme des Oberkommandos durch den Zaren einen Anfang im Kriegsschauplatz auf der Ostfront herbeiführt? Der Siegeshofft geht mit den starken Bataillonen und die Frage ist, ob der neue russische Kriegsminister genügend neue Streitkräfte dem Zaren und dem General Kierzen zur Verfügung stellen konnte.

Der Krieg.

Die Russen, die zum letzten vermeintlichen widerstand haben stellen, erlitten auf der ganzen Front neue schwere Niederlagen. Ihre Vorstöße in Ostgalizien wurden bereits völlig zum Stehen gebracht, und nach Norden bis zur Duna hinaus geht der deutsche Vormarsch siegreich weiter.

Wolkowysk im Sturm genommen.

2800 Gefangene, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Deutsche Truppen dicht vor Wilna. — Bei Pruzano 1000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 8. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erschien gestern früh vor Middelberke, beschoss vormittags Westende und nachmittags Ostende. Von dem Feuer unserer Küstenbatterie zogen sich die Schiffe wieder zurück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet. In Ostende wurden 2 belgische Einwohner getötet, einer verletzt. — In der Front verließ der Tag im übrigen ohne besondere Ereignisse. — Ein bewaffnetes französisches Flugzeug wurde nördlich von Le Miehill (in der Champagne) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Es stürzte brennend ab, die Insassen sind tot. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg im Breisgau verlief ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In der Gegend von Daudenowo sind unsere Abteilungen im weiteren Vorgehen. — Truppen des Generals v. Eichhorn zeigten sich nach Kampf in den Wäldern einiger Seen an bei Troitskow (südwestlich von Wilna). — Zwischen Jezioro und Wolskowost schreitet der Angriff vormärts. Wolskowost selbst und die Höhen östlich und nordöstlich davon sind genommen; es wurden 2800 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

In der Gegend von Zalessin (südlich von Wolskowost) ist der Feind geworfen. Weiter südlich ist die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abschritte der Bialawie und Rogozna. Nordöstlich von Pruzano dringen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfgebiet östlich nach Norden vor. Es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Kämpfe an der Jaslova und östlich von Drohobycz dauern an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe bei Tarnopol sind abgeschlagen. Weiter südlich in der Gegend westlich von Ostrow ist ein Vordringen des Feindes durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht.

Russische Generalstabsoffiziere.

Die heutige russische Veröffentlichung über die Niederlage von den zwei deutschen Divisionen, die Gefangen nahme von 150 Soldaten und die Eroberung von 30 deutschen Geschützen und vielen Maschinengewehren ist frei

Kein Leid oder Gedränge und Tod kann überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trostsuchen, sondern allein damit, daß man fest stillsteht und ausharrt, ja, allem kühn entgegeht. . . . Furcht tut nichts Gutes. Darum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und fest stehen! Martin Luther.

erjunden. Kein deutscher Soldat ist auch mit einem Schritt gewichen, kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindeshand gefallen. Hingegen wart der ermordete Gegenstoß deutscher Regimenter den vordringenden Feind hier weit zurück; eines davon machte 250 Gefangene.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.



Von den Engländern gefangener türkischer Schleicherposten, der seinen Körper mit Laubwerk umwickelte und nach den englischen Stellungen kroch.

Wie im Osten, so fühlen jetzt auch, nach längerem Stillstand, im Westen unsere Feinde die Schwäche des deutschen Schwertes. Mit unüberstebblicher Wucht haben unsere braven Feldgrauen sich in den Argonnen Bahn gebrochen und die französischen, festungartig ausgebauten und von feindlichen Backsteinen als unnehmbar gesetzten Stellungen in breiter Linie durchbrochen. Die deutsche Offensive im Osten geht trotzdem in gleichmäßiger Weise weiter, ein glänzendes Zeugnis unserer militärischen Stärke.

Die französische Argonnefront durchbrochen.

Während starke Stützpunkte genommen, 30 Offiziere, 1999 Mann gefangen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet. — Die Russen überall geworfen, bei der Heeresgruppe Hindenburg allein 3550 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Bienne le Château unsere Württemberger und Volksinger Regimenter zum Angriff vor, die durch die Artillerie vortrefflich unterstützte stürmende Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über zwei Kilometer und einer Tiefe von 300 bis 500 Meter in den Feind der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen viel genannten Werkes Marie-Thérèse, 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, eine Revolverkanone erbeutet. — Während der Nacht von gestern zu gestern wurden in London die Docks sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben beleuchtet, die Wirkung war recht verhiedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz beständiger Verbesserung ohne jeden Schaden zurückgekehrt. — Deutsche Flugzeuggeschwader grissen Nancy an.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Von der Ostsee bis östlich von Olita keine wesentliche Veränderung. — Zwischen Jezioro und dem Niemen weitet sich der Feind beträchtlich; unsere Truppen nähern sich Städte südlich des Niemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Bialawie; auf dem Westufer halten nur noch Nachhut. — Die Heeresgruppe macht 3500 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Auch hier ist die Bialawie an den meisten Stellen unter kämpfenden feindlichen Radkutten erreicht; südlich von Roszana ist der Übergang über die Bialawie erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen geben weiter durch den Wald nordöstlich von Sielec vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Czajist ist das Nordufer der Jaslova gewonnen, durch weiteres Vorgehen nach Norden gewonnen, clauten der Feind seine Stellungen bei Bereza-Kartuska. — Zwischen dem Sporowitsch-See und dem Dniepr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vor gedrungene Feind ist auf seinem Nordflügel aufgeworfen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.

Die deutschen Erfolge in den Argonnen.

Aus Genf wird vom 9. September berichtet: Nach der Rückkehr in sein Hauptquartier erkundigte sich Joffre sofort nach dem Stand im Argonnenfeld. Von den Nachrichten des dortigen Befehlshabers Humbert zeigte sich Joffre wenig befriedigt.

General Humbert konnte, obwohl die vorbereitenden deutschen Aktionen seit mehreren Tagen seine Auf-

merksamkeit erregten, nicht verhindern, daß gelern in den ersten Vormittagsstunden einige der stärksten, während der letzten Wochen im westlichen Argonnewald zum Schutz der vielfach genannten Hauptstädte errichteten französischen Befestigungen von der unverdächtlich vorrückenden deutschen Infanterie nach ausreichender artilleristischer Vorbereitung genommen wurden. Alle Versuche Humberts, dem Gegner den Gewinn zu entreißen, blieben erfolglos. Humbert beschränkte sich auf die Trostmelbung an Joffre: „Es ist den Deutschen nicht gelungen, unsere ganze Front zu durchbrechen.“

Der französische Heeresbericht vom 8. September nachmittags sucht die deutschen Erfolge natürlich abzuwenden. Es heißt darin: Im Westen der Argonne machten die Deutschen Mittwoch vormittag nach einer beständigen Beliehung unter ausgiebigem Gebrauch von Geschossen mit erstaunlichen Geschossen einen von zwei Divisionen unternommenen Angriff. Sie sichten an einigen Stellen in unteren vorgeschobenen Schlängenlinien Fuß. Auf diese Weise bestätigt Gegegnungsangriff scheiterte ihr neuer Versuch, unsere Front zu durchbrechen.

Die Räumung Rigas.

Das als recht wenig deutschfreudlich bekannte Kopenhagener Blatt „Politiken“ bringt die folgende Schilderung aus Riga, die erkennen läßt, daß man im russischen Generalstab die Ostseestadt als verlorenen Posten betrachtet:

Auf dem Bahnhofe in Riga steht eine lange Reihe Eisenbahnwagen voller Güter aus den Gegenden, die geräumt werden sollen, zur Abfahrt bereit. Die Abreise der Polizei ist vorbereitet, die Polizeibureaus und die der Staatsbehörden in Riga sind seit langem geschlossen, Polizei werden schon seit Wochen nicht offiziell; die Polizei sind noch auf ihrem Posten, aber ihre Habe ist bereits nach Dorpat beordert. Die Abreise der Arbeiter dauert an, auch Arzte und Hospitalpersonen reisen ab.

Aus englischer Quelle wird zur Lage vor Riga und Petersburg weiter gemeldet: Der russische Allgemeindienst stellt fest, daß fortgesetzt weitere Streitkräfte der Deutschen die Dina überqueren, wodurch die Gefahr für Riga immer größer wird. In den letzten Tagen ist auch die Tätigkeit der deutschen Flieger über dem Golf von Riga merklich größer geworden. Fortgesetzt fahren Wasserflugzeuge um den Eingang des Golfs herum, um den Stand des russischen Geländers zu erkunden und die Lage der Minenfelder festzustellen. Der Erfolg, den die Deutschen durch den Übergang über die Dina bei Friedstadt erzielt haben, läßt die Gefahr eines Angriffes von der Seeseite aus ernst erscheinen.

Neuterei unter den Kosakenregimentern.

Die Kosakentruppen, auf die die russische Heeresleitung am meisten vertraute, und die bisher die russischen Truppen durch Beifallsbekämpfung zum Sturm antrieben, beginnen jetzt auch zu verlagen. Bei den Stürmen vor mehreren Wochen am Dneptal wurden drei russische Kosakenregimenter aufgerieben, und infolgedessen weigern sich jetzt die Kosaken, zu stürmen, sie empören sich offen gegen ihre Offiziere. Nur die Tiere kehren geben sich noch zum Sturm. Nach Auflösungen von Gefangenen sollen in letzter Zeit Neutereien von Kosaken vorgenommen sein, wobei einige Kosakenregimenter in das Innere Russlands gewandert sind.

Das russische Verbrecherheer.

Dem Petersburger „Invalid“ aufsicht hat der russische Ministerrat in seiner letzten Sitzung unter Vorbitz des Zaren den Grundzügen einer allgemeinen Amnestie zugestimmt. Die Gestaltungsmöglichkeiten der Amnestie soll in allen Fällen von der Erklärung des Berurteilten abhängig gemacht werden, sofort in das mobile Heer einzutreten. Berurteilungen wegen Verbrechen gegen den Zaren oder das Zarenhaus bleiben von der Amnestie ausgeschlossen.

Ein neuer Luftangriff auf England.

Amtliche deutsche Mitteilung.

Eben erst batte Reuter von einem Vorfall deutscher Luftstreitkräfte gegen die englische Ostküste berichtet und schon wieder kommt, diesmal durch Wolffs Telegraphenbüro aus deutscher amtlicher Quelle, die Nachricht von einem deutschen Luftangriff, der gegen die City von London und wichtige Industrie- und Schiffsbauzentren gerichtet war.

Cöln, 9. September.

Unsere Marinesträfler haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikantlagen bei Norwich, sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesborough mit gutem Erfolg angegriffen. Starke Explosionswellen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die U-Boote wurden von den feindlichen Batterien bestimmt beschossen. Sie sind sämtlich wohlbehüten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralkabinetts der Marine.

Die „Hesperian“ bewaffnet.

Nach dem Sieg eines amerikanischen Konflikts.

Nach dem amerikanischen Blatt „Washington Dispatch“ hat der amerikanische Konsul in Liverpool berichtet, daß die verdeckte englische Passagierdampfer „Hesperian“ am Hafen eine vierjährige Kavou führt.

Wie weiter aus New York berichtet wird, wird von der amerikanischen Presse aus diesem Grunde die Verstärkung der „Hesperian“ mit großer Sorgfalt beobachtet. Die Allan-Linie in Liverpool teilt jetzt mit, daß bei dem Untergang der „Hesperian“ sechs Passagiere zweiter Klasse und sieben Passagiere dritter Klasse sowie sieben Mann der Schiffsbewaffnung vermisst wurden. Die Leiche einer alten Dame wurde in Queenstown gelandet. Die Zahl der Opfer beträgt demnach 20.

Die allgegenwärtigen deutschen U-Boote.

Der amerikanische Journalist Frederick Palmer veröffentlichte, wie ein New Yorker Neuer-Telegraph meldet, weitere Einzelheiten von seinem Besuch der englischen Flotte. Möglicherweise schreibt er, er erhielt die Flotte den Befehl zur Flusssicherung. Die bei der britischen Flotte weilen Gäste kommen so das Schauspiel des Anzugs der riesigen Seemacht genießen, die von geschmeidigen leichten Kreuzern geführt wurde. Möglicherweise fragten wir unseren Begleitoffizier, ob nicht zu befürchten sei, daß deutsche Unterseeboote draußen warten. „Sweefellos“, erwiderte der Offizier, „zwei oder drei Tauchboote sind immer da, aber unsere U-Boote verstehen es, sie in respektvoller Entfernung zu halten.“ (6)

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 104.

Sonnabend, den 11. September 1915.

Zur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als $4\frac{1}{2}$ Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Ersparnes dem Vaterlande dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13 bis 14 Milliarden der ersten Anleihen spielen zu großem Teile wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erlösen, an Amerika — Russland an Amerika und Japan, Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben und willig sie den neuen Anleihen dientbar machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und sodann: große Ausgaben fallen fort im Kriege — für Ausdehnung der Industrie, Neuerneuerungen und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Läger. Der Ankauf der Rohstoffe ruht. So liegen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2) Dank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überaus leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbst. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa $3\frac{1}{2}\%$. Die Einzahlungen auf die zweite Anleihe haben sie hinter sich und inzwischen beträchtliche Spargelder neu vereinnahmen können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer, für tägliches Geld $1\frac{1}{2}\%$! Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kassen sind überfüllt. Die Einleger empfanden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reich 5% erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gebühr bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird namentlich die Kriegsanleihe geschätzt, die nicht im Stiche läßt und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

4) Man weiß es im Volke: der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: diese Vororge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Tannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungskampf mitzutun. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangeren Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Wasserschlösse unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gefestigt haben.

Zu den Anleihebedingungen:

Der 5prozentige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um Ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatzen um volle 2 Prozent erhöhen: von $2\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$.

Der Preis der 5prozentigen Anleihe beträgt 99.

Schuldbuchintragungen kosten nur 98,80.

Der Ausgabekurs der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50%, der der zweiten auf 98,50%. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Uebrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinsenlauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die 5prozentige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen.

Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldbuchintragungen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1915 geräumig bemessenen Einzahlungstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschulzettelanweisungen gelangen nicht zur Herausgabe, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Herausgabe nicht festgelegt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Übelstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Zuteilung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 4. September bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, vorgenommen werden.

Die Festsetzung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jedermann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Muße seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntestem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der Königlichen Seehandlung, der Preußischen Centralgenossenschaftskasse, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle Königlichen Regierungs-Haupt- und Kreiskassen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen Vieler Rechnung getragen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Herausgabe von Zwischenscheinen auch auf kleinere Zeichner auszudehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei Ausgabe der Stücke vorweg befriedigt werden.

Wenn hiernach hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freudigkeit und Begeisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterlande mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne!

Große und kleine! Und jeder so viel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — deß sollen die Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Heere!

Berlin, im September 1915.

2847

Amtlicher Teil.

Auf Grund von § 4 der nachstehend abgedruckten Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 515) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Zu den unter § 1 der erwähnten Bekanntmachung des Reichskanzlers fallenden trächtigen Tieren gehören auch solche, von denen auf Grund von Sprungregistern und ähnlichen Aufzeichnungen anzunehmen ist, daß bei ihnen vorgeschrittene Trächtigkeit vorliegt.

§ 2.

Zum Erlass von Ausnahmen nach § 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. August sind die Amtshauptmannschaften und in Städten mit der Revidierten Städteordnung die Stadträte zuständig, in deren Bezirk das Tier bis zur beabsichtigten Schlachtung gehalten worden ist. Ob ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis tatsächlich vorliegt, ist sorgfältig zu prüfen und streng zu beurteilen.

§ 3.

Die tierärztlichen und die nichttierärztlichen Fleischbeschauer, denen diese Verordnung von den Udstellungsbehörden zur Kenntnisnahme und Nachahmung vorzulegen ist, haben bei der Schlachtvorbereitung auf Trächtigkeit der Kühe, Kalben, Sauen besonders zu achten und vor kommendenfalls die Besitzer solcher Tiere auf das bestehende Schlachtverbot aufmerksam zu machen.

Zuwiderhandlungen gegen das Schlachtverbot haben die genannten Sachverständigen bei den in § 2 bestimmten Behörden anzuzeigen.

§ 4.

Die Berechtigung zur Not schlachtung in Fällen des § 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. August 1915 ist durch Zeugnis eines Tierarztes, Fleischbeschauers oder in anderer geeigneter Weise mit der Anzeige der Not schlachtung bei der Ortspolizeibehörde nachzuweisen, die sie außerhalb der Städte mit der Revidierten Städteordnung der Amtshauptmannschaft vorzulegen hat.

§ 5.

Als Ausland im Sinne von § 6 Absatz 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. August 1915 gilt auch das von den verbündeten Armeen besetzte Feindesland.

§ 6.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Gleichzeitig tritt die Verordnung über das Schlachten trächtiger Sauen vom 23. Dezember 1914 (Sächsische Staatszeitung Nr. 299 und Leipziger Zeitung Nr. 300) außer Wirksamkeit.

Dresden, am 6. September 1915.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung

über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen.

Vom 26. August 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Kühe, Kinder, Kalbinnen sowie Sauen, welche sich in einem derart vorgeschrittenen Zustand der Trächtigkeit befinden, daß diese den mit ihnen beschäftigten Personen erkennbar ist, dürfen nicht geschlachtet werden.

§ 2.

Ausnahmen können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3.

Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Sie können weitere Beschränkungen für das Schlachten von Vieh anordnen.

§ 5.

Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 erlassenen Bestimmungen oder Anordnungen übertreift, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 5. September 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Auferkraftstreitens.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 26. August 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Döbbrick.

Kleieverteilung.

§ 1.

Alle Kleie, die beim Ausmahlen des den Mühlen vom unterzeichneten Kommunalverband zugewiesenen Brotzetteldes entfällt, darf nur mit dessen Genehmigung läufig abgegeben werden.

§ 2.

Müller, die der Mühlengenossenschaft angehören sind, haben fortlaufend ihren Kleieberstand am 1., 10. und 20. jeden Monats, erstmalig am 10. dieses Monats, bei der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen (nicht bei den Stadträten) anzugeben.

§ 3.

Wer innerhalb des Bezirks der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen, einschließlich der Städte Meissen, Nossen, Coswig und Wilsdruff, für seinen Bedarf Kleie erwerben will, hat bei der Königlichen Amtshauptmannschaft einen jährlichen Antrag unter genauer Angabe der Art und Größe des Kleieberstandes und der vorhandenen Futtermittelvorräte einzureichen. Vordrucke hierfür können bei den Gemeindebehörden entnommen werden. Die Richtigkeit der Angaben ist vom Gemeindevorstand bzw. Stadtrat beizulegen zu lassen.

Wer nach dem 1. August dieses Jahres bereits um Zuweisung von Kleie nachgesucht hat, braucht keinen neuen Antrag zu stellen.

Wer im August und Anfang September schon Kleie erhalten hat, kann zur Zeit nicht berücksichtigt werden.

§ 4.

Wird der Bedarf an Kleie von der Königlichen Amtshauptmannschaft anerkannt, so erhält der Antragsteller eine Bezugskarte, auf Grund deren er in der darin ange-

gebenen Mühle Kleie beziehen kann. Diese Bezugskarte hat nur einmalige Gültigkeit und ist beim Erwerb der Kleie abzugeben.

§ 5.

Die Mühlen haben die abgegebenen Bezugskarten am Schluß jeder Woche an die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen einzusenden.

§ 6.

Bis auf weiteres kann nur den Besitzern von Pferden, Kindern, Schweinen und Ziegen Kleie zugewiesen werden, und zwar für die Zeit vom 1. Oktober ab auf ein Vierteljahr

für 1 Pferd	1/2 Zentner
" 1 Kind	1/2 "
" 1 Jungvieh	1/4 "
" 1 Schwein	1/4 "
" 1 Ziege	1/4 "

für schwere Pferde und zum Zug verwendete Kühe wird eine angemessene Zulage gewährt.

Falls genügende Mengen Kleie zur Verfügung stehen, wird ausnahmsweise auch für größere Geflügelbestände Kleie zugewiesen werden.

§ 7.

Der Verkaufspreis für Kleie wird hiermit bis auf weiteres auf 7,75 Mark für den Zentner festgesetzt.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 2 Wochen bestraft, soweit nicht nach den bestehenden Vorschriften eine härtere Strafe verhängt ist.

Meissen, am 8. September 1915.

1172 II G.

Der Kommunalverband Meissen Stadt und Land.

2845

Saatweizen betreffend.

Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft ist aus landwirtschaftlichen Kreisen auf die große Gefahr für die nächstjährige Ernte aufmerksam gemacht worden, die entstehen würde, wenn infolge der Beschlagsnahme des Kupfervitriols das Beizen des Saatweizens unterbleiben oder bei Anwendung von Formaldehyd (Formalin) nicht die erforderliche Vorsicht angewendet werden würde.

Es wird daher nachstehend ein praktisch erprobtes Beizungsverfahren bekannt gegeben, und es ergeht an alle Landwirte die dringende Aufforderung, im eigenen wie im vaterländischen Interesse die Saatbeize nicht zu unterlassen, aber sorgfältig nach der Anweisung aufzuführen.

Als Bezugssquelle des Formaldehyds im Großen wird die chemische Fabrik von Haak und Lehmann in Mockau-Leipzig angegeben. Im Kleinen dürfte jede Droghandlung dasselbe führen.

Meissen, am 9. September 1915.

Königliche Amtshauptmannschaft.

2857

Formaldehyd-Beize des Winterweizens im Kriegsjahr 1916.

Da durch den Weltkrieg die Beschlagsnahme des Kupfervitriols notwendig wurde, steht uns Landwirten in diesem Herbst unter uns allen bekanntes, vertraut und liebgewordenes Kupfervitriol (Galzenstein) zum Beizen des Weizens gegen Steinbrand nicht zur Verfügung. Seit längeren Jahren haben nun unsere landwirtschaftlichen Wissenschaftler an den Universitäten und Versuchsstationen ein neues Verfahren und ein neues Mittel des Desinfizierens (Beizens) des Saatweizens gefunden und vielfach mit dem besten Erfolge angewandt. Es ist dies die Beizung mit Formaldehyd (Formalin), welches im Handel mit 40% geführt wird. — Ein Teil der Wissenschaftler empfiehlt schon seit Jahren die Formalinbeize für noch besser und sicherer wirkend, als die uns allen wohlbekannte Beize mit Kupfervitriol, die Praxis hat aber nicht unbedeutliche, schwere Fehlschläge gehabt, allerdings nur, wenn ohne Vorsicht und Sachkenntnis verfahren wurde. Formalin darf und kann man nur anwenden in einer Lösung von 100 Liter Wasser mit mindestens 1/2 und höchstens 1 Liter Formalin 40%. Bei weniger ist ein sicherer Schutz nicht gewährleistet, bei mehr ganz bestimmt und unabänderlich eine sehr starke, eventuell sogar vollständige Vernichtung der Keimfähigkeit. Gebeizt muß der Weizen unbedingt werden; die Gefahr des Steinbrandes beim Weizen ist eine ganz ungeheure, wenn er nicht gut bebeizt wird. Es wäre ein Verbrechen am lieben Vaterlande und unserer Bevölkerung, wenn auch nur der kleinste Landwirt das Beizen unterläßt, und außerdem eine ganz empfindliche Schädigung des eigenen Geldbeutels.

Parole muß sein: „Jedes Körnchen muß im zweiten Kriegsjahr unbedingt gebeizt werden.“ Das Verfahren ist folgendes:

„Z Rutenörbe, je nach der Größe des Bedarfs an Saatweizen, 60—100 Pfund Weizen fassend, bei nicht voller Füllung, werden mit zertrennenden festen Futterstäcken gut und sauber ausgenäht. Es wird ein großes Fäß aus Holz beschafft etwa 60—65 cm hoch und 1—1 1/4 m im Durchmesser, für kleinere Bedarf und kleinere Körbe genügt auch ein in der Mitte durchgeschnittenes Oel- oder Petroleumfäß, wie es sehr viel als Jauchzuber verwendet wird. In dieses Fäß wird Wasser gefüllt bis zu der Höhe, daß der später einzuhemmende, mit Weizen gefüllte Weidenkorb nicht das Überlaufen des Beizwassers veranlaßt. Das Wasser wird genau in das Fäß gemessen (geht mit 20-Liter-Milchkannen sehr gut und sicher) und dann pro 100 Liter Wasser 1/2 — höchstens 1 Liter Formalin zugesetzt und tüchtig umgerührt. Dann wird der Korb mit Weizen hineingelegt und 2—3 mal gesenkt und gehoben; das Wasser (Beizwasser) muß dabei 10—12 cm über dem Weizen stehen, dann wird der Weizen mit einem Stock umgerührt und mit einem Schöpfloßel alle etwa aus dem Saatweizen ausschwimmenden Verunreinigungen, oder wohl gar noch vorhandene Ruhörner abgeschöpft, dann wird der Korb auf ein kleines, über einen Teil des großen Bottichs gelegtes Lattengestell, beim Zubereiten über ein darunter zu schiebendes Lattengestell gestellt zum Abtropfen der Flüssigkeit, damit diese so viel als möglich wieder aufgefangen wird und wieder benutzt werden kann, dann wird der Korb mit Weizen auf ein kleines Gestell neben dem Beizgefäß gestellt und der Weizen mit einem Eimer Wasser übergespült zum Absäuern. Der Weizen wird dann ca. 10 cm hoch aufgeschüttet zum Trocknen. Er kann sehr gut nach etwa 10 Stunden gesät werden. Hauptache ist aber, die Beizflüssigkeit ganz gewissenhaft nach Vorschrift herzustellen und das Abspülen nach der Beize nicht zu unterlassen. Die Beizflüssigkeit behält beim Offensetzen ihre Wirksamkeit nur ca. 3 Tage lang, sie ist also wieder zu erneuern, wenn sie länger gestanden hat.

Städt. kunstgewerb. Tischlerschule Freiberg mit Lehrwerkstätte nebst Abendschule. Staatlich unterstützt.

Beginn des Unterrichts: 14. Oktober und 26. April.

Abteilung für Bau- und Kunstglaser.

Auf Grund besonderer hervorragender Leistungen können die Schüler zur erleichterten Prüfung für den einjährig freiwilligen Dienst zugelassen werden. Programm und Auskunft kostenlos.

2858

Director Brandt.

„Hö, Hans, blinder, tonlader, Hans!“
Er „Hölle mich ja unsent! haben können.“
Da unternnte der Bruder sie und holtete
sie und benahm sich Hans unflinig vor Zubel
und Donat. „Du mußt gleich zum Entlef!“
Gern eröffn’ ihm er noch nicht. „Geh, so geh,
doch! Zum Gart’n fügt er, so bei den Zähnen,
tillen herum.“ „Willein?“ forderte sie schein.
„Ja, ja. Siegried der Hiltfrede treibt
eben den Zentel aus.“

„O, Welch’ kleine Annie! bdam!
Werle lond sie kann vor dem Gortenden,
Zor änderer, läschinder Mund, ihre Kugden,
glänzenden Glügen vertrieben ihm genugsam,
daß er die Welenfreude wieder an der
Dord nehmen dürfe —
Auch Hans hatte nicht fern zu bleiben
vermocht, denn, meinte er, „deur“ segnen
dirch deine vielen Bobstoten an uns.“
„Ginder — vor einer Stunde — wile
elend noch! Da der Tag verrant, kommt
der Frede — das Glied.
Weil Annie ein Frühlingstraut und
ein Reiterflied!“ beforn Hans schon wieder
eben herbeikommenden flintigen Schwoiger.



Protekction.

Digitized by srujanika@gmail.com

„Sie haben die brennenden Augen nicht, was soll denn nun werden?“ „Hier ist ein noch brennender Felsstein, Herr Professor, vielleicht sehen Sie davon.“ „Sie sind toll! Und dann — es — ich habe manches zu reden —“ Fleisch darauf sprach und sprach Succo. Trahenhelle Freunde machte seine ehrwürdigen Böse immer elendiglicher. „Ich kann Ihnen helfen! Ich will Ihnen helfen!“ Der wollte Gebäude auf dem Felsstein und brachte nicht nur aus einer fehlenden Bewegung, sondern auch die Quellen der Erinnerung, die er von seinem Vater übernommen hatte, so dass er sich nicht mehr auf dem Felsstein halten konnte.

nung verstand. „Zeno — aus in 10 Minuten!“ rief er. „Zentrale Zeitnahme.“ murmelte er, und lächelte. „Gero! Guccio ließ einen unsichtbaren, jubelnden Geist aus. „Benn sie an meine Hoffnungen wöhnen.“ Sielegong holt lachend den lachenden Zuid. „Gümie?“ „Ja — ja!“ rief der Wetter. „Ja erischen Qans, bestimmd, auf der Kreisstraße.“ Eine halbe Stunde später waren die beiden Freunde im Gutshause beruhigt und verschlafen. Herr Görlner abgefertigt. Guccio hatte die Abfertigung übernommen. Will sich nicht mehr bewegen als den Kopf, und als er ihn nach rechts drehte, blieb er ans nächter Wäde in ein ländliches übermäßiges Höflichkeit, trift, wie der junge Erzählung, der sich in diesem Kreis-

wenn er nichts von dem Nebelstrom vernahm. Er wünschte dem Sonnen des weiteren Professors sogar eine phantastische Länge. Die Situation war entschieden hilflos und bedeckte.

Schüller an Schulter mit einem religiösen Räuber, das die Hoffnungsleide nicht noch nicht allzu lange an den Regel geabhängt hatte, ihr roiges Gesichtchen kaum zuerst. Hundert von bunten Seifigen — so unermesslich. Höchstes befürchtete nur der gernig gelounute Zufall oder der neefische kleine Viebeschägott.

Er suchte nach einer passenden Hoffnung, und die fand sich auch. Während er sich das Øhrtermierte, um daraus etwas herauszutrennen, das nicht nach Stoffdrinn rieq und nicht allen abgedrohten war, entfuhr dem Wäddeln ein schreckliches Yul und augleich fühlte er, ihre weiße Gestalt noch enger an seiner Stämmer hanti.

„Ein lobsamecktes Gedrängel“ sagte der „Züngeling.“

„Was entgleicht“, entwiderte die rotkäppige des Wäddelens.

Und dann lachten sie sich vergnügt an. Es gelang ihm, die mit seitens fräjigen Männern etwas aufzufinden.

"Dante!" befahlte sie ihm mit einem schnellen Augenwinkeln, der ihn entzückte.
Daß mochte ich zum Abschied nicht wider, aber, Mama hat mich genug gespont, aber doch war eigentlich und wollte bittendes hin. Nun Ihr ich bin wie die Maus in der Falle.

"Ich finde es jetzt ganz nett," sagte er übermäßig. Sie lachte niedrig.

"Guten Tag, Sie!" — Ein Student? fragte sie dann schnell.

"Guten Tag, mein Fräulein. Verfüllt sehr sehr gern die Zeit mit dem gründlichen Studieren. Der alte Herr Gott — er wies mit dem Finger nach dem Gedruckt — wird mich bald freuen und durchaus sicherlich noch allen Regeln der Kunst, von mir lieben — in ungewöhnlicher Erfahrung — ist er mir lieber."

Professor Weißarob? "

Er nickte. „Na, ich lage Ihnen — als Epaminondas hat der einen ganz übten Mut. Sie hier sieht daß Ungehorsam recht friedlich und vernünftig aus, was? — über das hinaus.“
Sie lächelte etwas. „Out, daß er Ihre respektvollsteigen Geden nicht hören kann, mein Herr.“ — „Wo?“ antwortete er sorglos. „Gehen Sie, ich habe im Geheimen geschöft, er würde abdrücken und einen andern Platz machen, aber er geht immer noch ein Gemeinfuß hin.“ Der Weinhof hat eine Leidheit früher Lebensorfart.“
„Jetzt lachst du so übermütig, daß er sie betroffen antab.“ „Sehn ich daß nun seinem Sohne wie-

der trägt.“ — „Wie?“ „Ja, ich bin Grete Weichhardt. Das hören Sie natürlich nicht vermutet? Auf seinem hübschen, kleinen Gesicht schmalte sich moosförmige Begehrung. „Schätzgesä Fräulein, — wiech ein Wein!“ „Ja, so lant es kommen, wenn man offenbar offensbergt. — Was habe ich da angerichtet! — Ich bin tief unglücklich. Wenn ich Sie trocken zum Dissetion bitten dürfte, mein gnädiges Fräulein —

„Sie sind Sie, wie es Ihnen
geht.“
„Ja, erheblich gut! Giucco sich und trat zu
Sons Gegenpart hin. Schon legte er dem
Jungen mit Ruhelosigkeit Streitenden die
Zünde auf die Schulter. „Sons — gehen
Sie Ihrem Onkel nach,“ riet er ihm halb-
laut.
Der Freund schaute ihn perplex und
an. „So, weshalb denn?“
„Ich bitte darum.“
„Kurioses Menschenkind! Sie —“ Idealist
Doms und nette Ich mit Hubbard weiter.
Da stand Giucco schon neben Annie und
hat das Gleiche.
Annie fragte nicht: warum? Ohne dem
an sie gesetzten Verlangen richtig nachzu-
denken, befolgte sie es. Daufsuchen läßt sie
lieben. So, warum soll ich nur ben-
ennen? „Ja, warum soll ich nur ben-
ennen?“
Onkel nachgehen? „Hilf mir Giucco mich
durch vor den törichten Schnäppchenleuten
hinaus.“
„Sie kommen Sie dann auf so was,
Derr Börner!“
„Ei — ich lasse mit, wo die Sibyllität
so bleibt in —“
Die ist hier Chammisch,“ probte Sons.
Wir Sieckungs können uns in punto
Gefeststellung, geistiger Harmonie und
Geldebeutel so erbäben fühlen, daß wir uns
schon ein wenig manig machen dürfen.“
„Sie selbst beweist die Jugend heutzutage
ist — und wie aufmerksamer. Sie waren
doch durch Ihr Studium seit Jahren dem
Haus hier fern, nur immer Herzenbeflucht.
Ober — bin — waren Sie über Debet und
Recht Ihres Onkels einigermassen unter-
richtet?“
„Was soll mir das?“ Sons wurde stich-
unmutig. „Sie sind doch wohl selber Onkel?“
„Gentier, noch kein ökonomischer Belast?“

Görner lächelte unangenehm. "Was ist Ihnen Geschäftsmann Onkel bin, weil er allein am besten. Gießenreiter holte die Gläze, ihm daran zu erinnern, daß ich nun keine Zeit mehr habe, noch länger zu warten. Da trat Minnie ein, nachsichtig und beruhigend. "Onkel! Freit' schnell rief sie ihm. "Dann!" Der Stein verfolgte ihr.

Fräulein Göttner trat sie in den Hof hinaus. Vor der Freitreppe hielt frohlos das gelbe Auto Görner's. Der Schöffter machte sich eben an den Kampen zu tun. "Zur Herrn Onkel ging dort durch die Pforte, hörte er artig, in der Voraußenseitung, Minnie sehe sich nach dem Gutsbercen um.

Sie neigte den Kopf und wanderte langsam zum gegenüberliegenden Hauseberg. Wer beißt der Weg zu den Riesbergen. Wollte Onkel noch einen Abendbastlergang unternehmen, dann gab es doch lieblichere Dinge. Er hatte ja überhaupt eben Herrn Böttner Erledigung trieben einer noch lösbarenden Ungelegenheit verfröschten.

Sie lief ihm nicht nach. Onkel bergab auf ihn am Fenster sah. Über dem regen Gesichtsausdruck eine virtuos gespielte Grimasse. "Das sag lang es in ihm.

Götter zog die prahlige Unterlippe ein, gähn! Er magte eine Geweitung, als habe er etwas gegen seine rechte Schulter. "Er hat sich so gelassen — nicht? Erstaunlich —!

Dann lächelte und stampfte mit dem Fuß auf. "Was ist denn nur? Was soll denn das alles?"

Die Natur ihr ein geheimd, jubelnd's Eben-
gelum zu rufen. Da kam ihr plötzlich die
Dünengegenheit Giacca entgegen. Gott ver-
gab sie die unhäufig verfehlten Götter
zu lösen.

Der junge Riefe lach mit lachendem
Gesicht an ihre Vorüber. „Herr Böneke wiede-
rungsbürg — la ungeogen.“ sagte er, mit
geschrägter Stimme. „Wo ist — ist Ihr Herr
Unter schon wieder drinnen?“

„Sie benötigte vernehrend den Prof. Er
ist weiter hinaus, ins Freie.“

„Sie Gingen ihm nicht noch?“

„Über, er — er stirbet doch.“ stammelte
sie neid, bewirkt durch seine aufsehennende
Erregung.

„Wein Gott — ich bin hoch darum. Wo
hineins wende er sich? Dort hinaus —
zu den Fiesgräben!“ drohte er heiter. „D
die kannte er; sein Herkitt hatte ihn bei
unbefreit. Dort war Gang der Blas-
um — um. „Schlafen Sie mir Ihnen
Bruder noch und bleiben Sie zurück!“ ließ
er nur noch wie außer sich herzow. Dann
stürzte er abwärts.

Drinnen nahm Bömer sich vertraulich
Sans Vielegang befreite. „Wir scheint, man
hat hier einen Haupttreffer in einer Sotterie
gesogen oder sonstwie his Goldhäufchen

und der Götterfreundschaft im
Klang?“
„Eins ums andere nich mit
sich zu messen.“ Van wird doch
mit Witter.“
Ramsell, hat das Glück zweit
oder?“
„Jonst könntend die Renfden
polen.“
„Es' nie ein“ flugle der etwas
Heine Haßkant, bekam feuchte
Iuge den Kopf auf den Zisch,
dagein veronichte, dem sentiment-
er, eitlige Rödelschen zwischen
Feldfragen zu pratiżieren.
„Fahr entsegt auf; die fallen
sichem ihm muc tiefer. Zu das
d Gachen hinlein, tief hell die
dass es sicut steht lei. Bömer
einem Stahl.“ Herr Vielegang
leid — aber nun wird's Zeit,
Orientierung erfuse.“

Der Gösler führ sich stets
die jüdenen Grämen. „Gieleicht
noch einige Minuten zu, ich geh
das Rätige besorgen.“ Gösleren
richtwönd er aus dem Hohr-

Fortunas geöffnet — bin? „Das nicht so?“ „Wie kommen Sie denn auf so was, Herr Börner?“ „Ei — ich lage mir, wo die Fidelität so dabein ist —.“ „Die ist hier Stummheit,“ probte Hans. „Wir Sieckgangs können uns in punto Betonstellung, geistiger Harmonie und Gelehrteit so erhaben fühlen, daß wir uns schon ein wenig müdig machen dürfen.“ „Sie selbstbewußt die Jugend beutelzuge ist — und wie aufmuntsüller! Sie waren doch durch Ihr Studium seit Jahren dem Hause hier fern, nur immer Gertenbeflich. Über — bin — waren Sie über Debet und Kredit Ihres Onkels einigermassen unterrichtet?“ „Was soll nur das?“ Hans wurde stiel, unruhig. „Sie sind doch wohl selber Onkel Gentier, noch kein ökonomischer Betrieb?“

lich trat sie in den Hof hinaus. Die Treppe hieß trohig das gelbe Treppenhaus. Der Schöffer machte sich daran zu räumen. „Zur Herrn Rappene zu tun.“ Dort durch die Pforte, lagte der Voransteigung, Annie sah sich um. Sie blickte den Kopf und sah den Wagenkutscher hofftlos den Weg zu den Hiesbergen. noch einen Staubwirbelwirring, dann gab es doch lieblichere Mutter in überhaupt eben Sternen Leidung, indem einer noch Ungelegenheit verfrühten. Ihnen nicht nach. Ondret bergafß Annie auf. „Was ist denn nur? Was soll denn daß alles?“

„Nimm doch oft zur Lüft.“ „Nein! Nein!
Du sollst beim Onkel noch bei den Riesen
zubleben.“ „Er muss in großer Gefahr
sein.“

Gretel wollte allein sein – in ihrer Zelt.
Dumppi fühlte sie: ein unbereitfes Gefühl,
hob den Sommer, um die Kindheit,
und Kindheitspauschies zu verschmelzen. Hölle
wusste sie sich keine. Gretel Guoco hatte ihr
befehlen, zurückzubleiben. Sie blieb zurück.
Und sie hofft sich, wie sich alle Hölzeholen
helfen, deren Seele sich noch als Kind und
Gut des Willkürpfers fühlt.

Einige Minuten Geschiebung raus

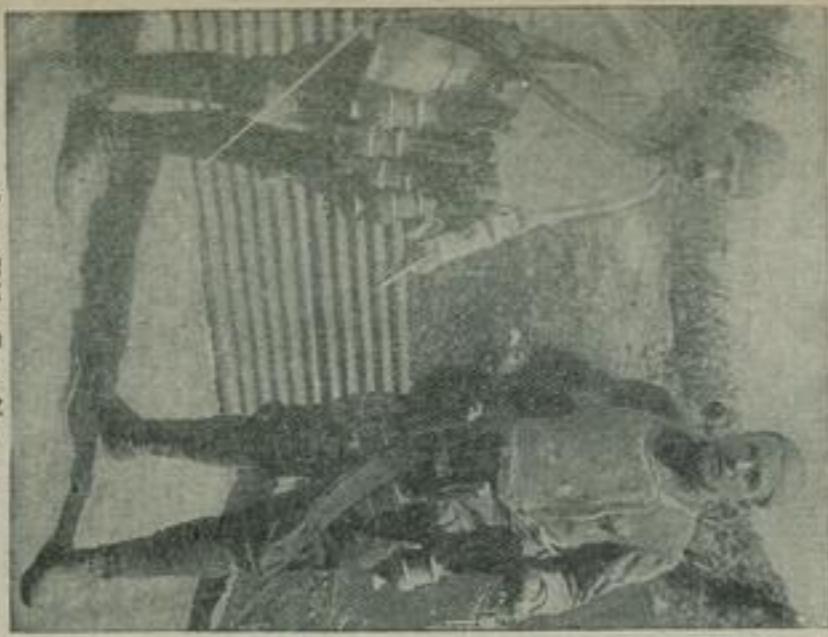
Foto: im Quelle der Geschichte

Vom russischen

Grenzgebiet aus.

.. Zur russischen Grenzmauer. ..

Geh den ersten Morgen hat das russische Oberkommando noch Ruhe gehabt. Bald in der Abendstunde, bald im Morgen, bald wieder im Abend von einem begreiflichen Wege her bewegt, ist es von einer Haufenkette in die andere geworfen worden und schmückt die von Gefangenen, sowie unendlich



Russische Grenzmauer,
die sich zu einem Angriff auf feindliche Schanzengräben
vorbereitet.

Die Marcial fießt in die Höhe der Bergbündchen. Der russische Generalstabschef hatte nach der großen Durchbruchsschlacht Zarnitsa kontrolliert, wo er zur Befüllung Wallens gezwungen war, seine ganze Hoffnung auf die Unüberwindlichkeit der Russenbefestigungen geweckt. Von ihrer Verbauung hing in erster Linie die Verteidigung im Westen ab, aber die Zeitungen ließen nicht klug. Die Generalstabschef der ganzen Russenbefestigung, Gutsman und Stoyan, wurden von den deutschen Truppen im Sturm genommen. Da mit war in jedem Lebewesen der Sieg über den Marcus erfolglos erschien. Wir werden erst später einmal erfahren, welche Schwierigkeiten über unsere Gruppen zu überwinden waren. Gute sieben Einheiten gewannen uns unsere Abschüsse. Das aber gab redits zeigt uns die große Stärke, die uns die Russen um ihren Sieg aus Quist und Kettner haben, um unseren Gruppen das Nachdrängen zu erschweren, wenn nicht unbedingt zu verhindern. Das Sitz lässt erkennen, dass der obige General ganze Arbeit geleistet hat. Ihn jedoch konnte die Zerstörung dieser wichtigen Straße unsern Vorrat nicht hindern. Der schnellen Arbeit der Pioniere ist es wider den ungelenken Widerstand unserer Infanterie zu danken, wenn es dem Feind im Osten nicht gelang, nach Zarnitsa und Kontice vorzudringen.

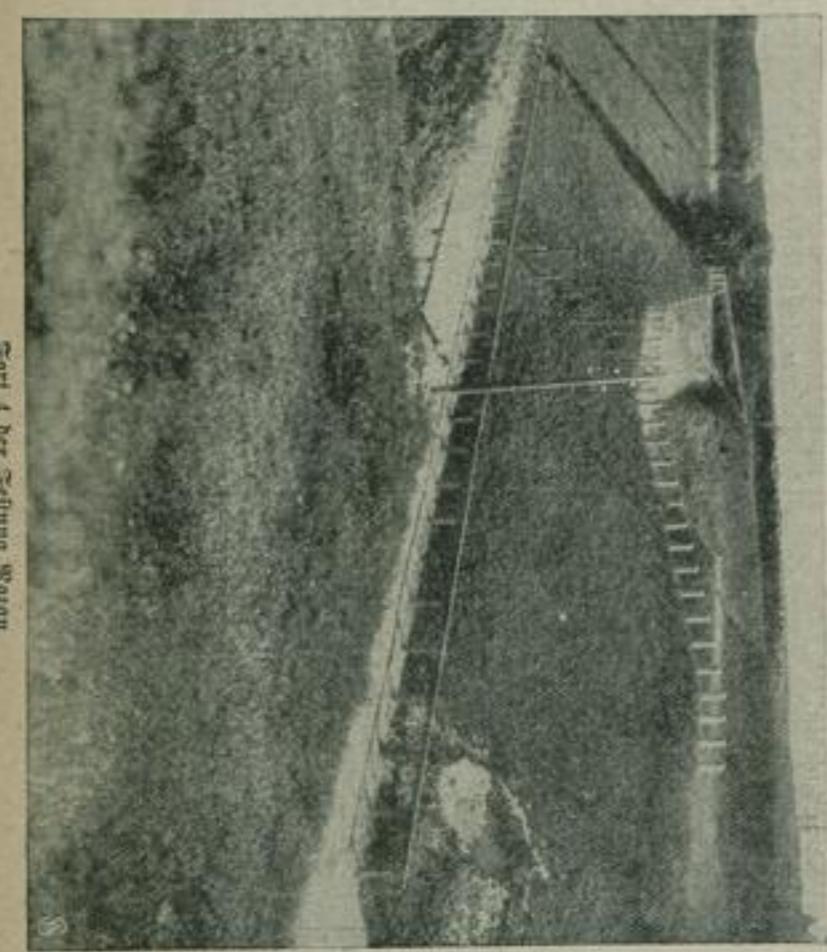
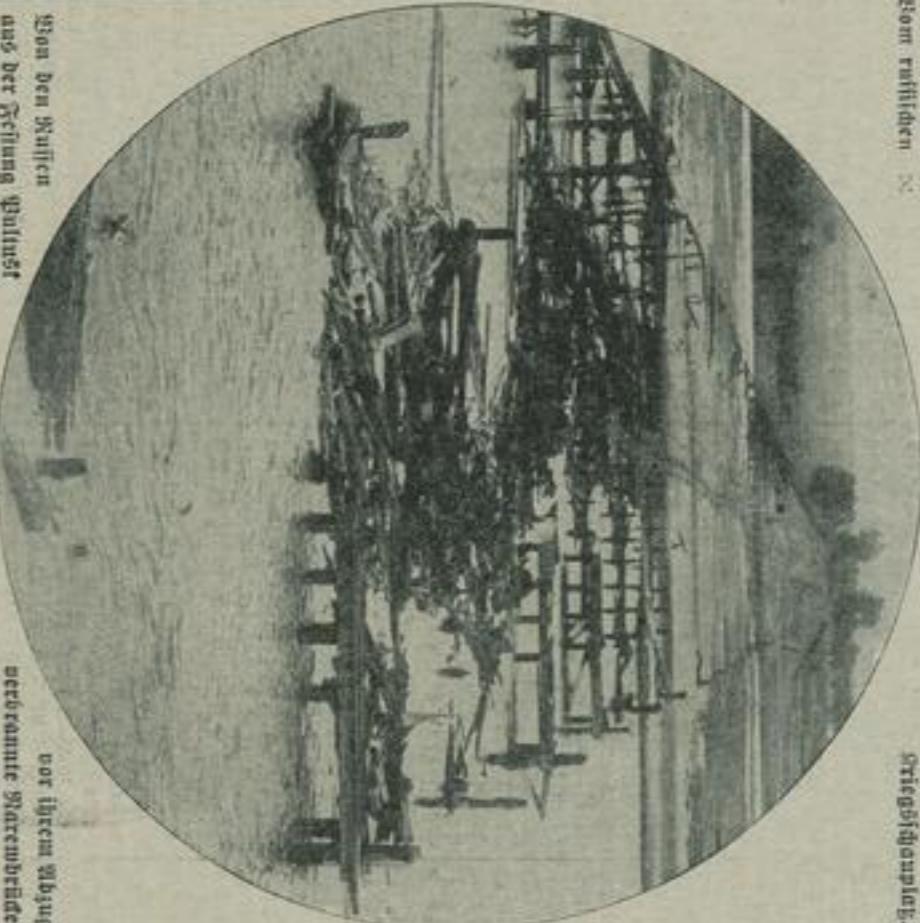


Foto: der Rote Armee.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

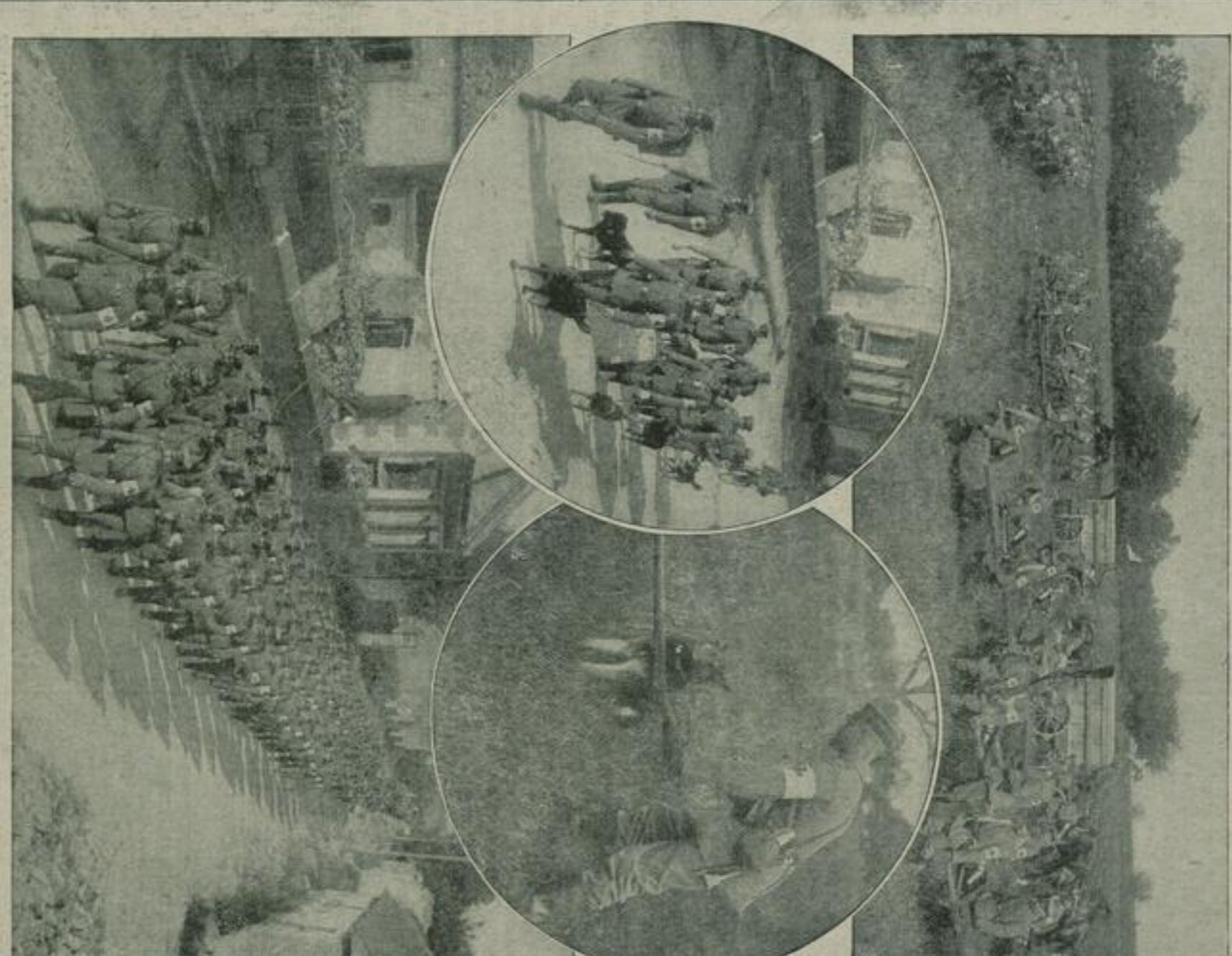
Pragdienstplatz.



Von den Mauern
aus der Sichtung qualmt

vom Hause Wagn

und Stoyan in seinen rückwärtigen Verteidigungsstellungen einen leichten Zug zu sehen. War der Marcus, wie das Bild zeigt, eine schwer zu überwindende Grenzmauer, so hatte die russische Armee die Russenbefestigungen so stark ausgebaut, dass sie als „unüberwindbar“ bezeichnet wurden. Das bedeutet doch unsere Stellung auf dem vor einer Forts Stoyan leben. Mit allen Mitteln neuzeitlicher Technik ausgebaut, bietet es dem Verteidiger alle Vorteile. Nur ein tödlicher Gedanke, gebaut und ein unbeweglicher Führer sollte tunte solche Befestigungen brechen. Unter jedenfalls führt uns nach dem zweiten: Es zeigt französische Granaten, die ausgerichtet sind zum Angriff auf feindliche Schanzen. Es pricht für unter militär im Weltkrieg, dass auch der gut ausgerüstete Feind keine Erfolge zu erzielen vermag.



Untere Sanitätsmannschaften im Felde.

(Foto: Gen. Div.)
1. Sanitätsmannschaften der Sanitätsdienst auf dem Schlachtfeld nach dem Gefecht auf der Seite nach Gewinner. 2. Sanitätsmannschaften mit ihren Hunden auf dem Weg zum Schlachtfeld. 3. Der Sanitätsmannschaften nimmt von dem Sanitätsdienst bei dem Generalstab aufgehobenen Gelehrten in Empfang. 4. Sanitätskompanie patrouilliert einen gefrorenen Ort auf dem Weg zur Front.

der Postverkehr mit diesen sogenannten Internierten unter denselben Bedingungen wie mit den Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern gestaltet ist. Der Verkehr ist also portofrei. Zugelassen sind im Verkehr mit allen Ländern offene gewöhnliche, nicht eingefriedete Briefsendungen ohne Nachnahme, also Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere und ferner im Verkehr mit solchen Ländern, die die Dienstzweige überhaupt beizeigen, Briefe und Kästen mit Wertangabe, Pakete und Postanweisungen. Welche Gattungen von Sendungen neben den überall hin zulässigen Briefsendungen nach den einzelnen Ländern noch in Frage kommen, ist an den Postschaltern zu erfragen.

Mit der neuen Ernte ist die gegen Ende des alten Erntejahrs eingetretene Knappheit der Lebensmittel wieder auf Monatsbasis behoben worden. Sie wird sich bis zum Eintritt der nächsten Jahre völlig beheben lassen, wenn wir uns die Erfahrungen des letzten Jahres zu Nutzen machen. Dazu gehört in erster Linie, nichts umkommen zu lassen. Namentlich bei Gemüsen, die rasch verderben können, wenn sie nicht sofortigen Absatz finden, sollte diese Fürsorge einsezengen. Man lasse sich die Arbeit unverlaubt Mengen einzunehmen, nicht verdrücken, man esse selbst soviel als möglich davon, eventuell an Stelle von Brot, man benutze die Abfälle zum Versüttern, weil man dadurch Schlachtfleisch erzeugt und anderes Unterhittel spart. Wer es irgend kann, sollte Ziegen oder Kaninchen halten, die beide hinsichtlich des Futters nicht wöhlerisch sind und immer noch satt werden, dazu aber Milch bzw. Fleisch liefern. An Weizen, Gräsern, Gräsern usw. wächst noch immer unbemerkte bleibendes Gras, das von den Kindern zur Fütterung gesammelt werden kann. Das Gleiche gilt von Eicheln für die Schweinemast und von Buchsamen für Speiseölgewinnung. Hauptache ist und bleibt: Alles verwenden, auch wenn der Nutzen nur die geleistete Arbeit aufzeigt! Denn nicht auf den Geldverdienst kommt es an, sondern darauf, dass die vorhandenen Mengen an Nahrungsmittern auch diesmal ausreichen!

Auslösung Königlich Sächsischer Staatspapiere. Am 8. dieses Monats hat eine abermalige Auslösung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzuflügen aufmerksam gemacht, dass die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, der Sächsischen Staatszeitung und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuerbeamten, sowie bei allen Stadt-räten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermann's Einsicht ausgelegt werden.

Oberammergauer Passionsspiele in Dresden. Es muss als ein überaus günstiger Gedanke bezeichnet werden, dass der Arbeitsausschuss zur Veranstaltung von Wohltätigkeits-Aufführungen (Hauptgeschäftsstelle Stuttgart) beschlossen hat, die Oberammergauer Passionsspiele, die bisher nur in zehnjährigen Zwischenräumen hunderttausende von Zuschauern in dem reizend gelegenen oberbayrischen Städten vereinigten, jetzt zum Besten der Kriegsfürsorge in den höheren Städten Deutschlands aufführen zu lassen. Ist es doch ein in seiner Eigenart einzig dasteckendes Schauspiel, das vor bald 300 Jahren von dem frommen Empfinden des Volkes als Sühne für schwere Heimfahrung durch die Pest geschaffen wurde, und das dann in Erfüllung eines Gelübdes alle 10 Jahre wiederholt werden sollte. Was gewiss ungähnlich erwünscht, aber unerreichbar war, die weiterhin Darstellung zu sehen, wird ihnen nun geboten. Das gesamte Bühnenbild, der Wortlaut und die Art der in den Hauptrollen von den berühmtesten oberbayrischen Schauspielern besetzten Darstellung entspricht genau dem in Oberammergau gegebenen Vorbilde. In Dresden, und zwar im Zirkus Sarafani soll zunächst eine erste, nur für Bewunderte bestimmte Vorführung am 17. September stattfinden, worauf am Sonnabend, den 18. September die erste öffentliche Vorstellung und am Sonntag, den 19. September zwei weitere Aufführungen folgen werden. Weitere Wiederholungen, sowie alle sonstigen Einzelheiten werden noch bekannt gegeben werden. Der Reingewinn soll dem Landesausschuss der Vereine vom Roten Kreuz

im Königreich Sachsen zugute gehen; es ist daher zu hoffen, dass der Besuch der eigenartigen, erfreulichen Darbietung, die mit dem Geiste unserer ersten, großen Zeit in wohlwollendem Einklang steht, ein recht zahlreicher werde.

Gonstappel. Münzenfund. Am Sedantage wurde hier ein bemerkenswerter Fund gemacht. Der Wirtschaftsbesitzer Moritz Henschel schachte mit seinem Sohne Rudolf hinter den Gebäuden ein Stück Garten aus und stieß 1/4 Meter tief im Lehmboden auf ein topfartiges Gefäß mit 198 ganzen und 10 halben silbernen Brakteaten. Nach dem Gepräge mit Umschrift H. D. G. M. O. M. können sie aus der Zeit Heinrichs des Erlauchten, Margraves von Meißen, 1218-88 stammen. Zur Seite des sitzenden Margraves finden sich verschiedenartige Embleme. Die nähere Untersuchung wird Genaueres ergeben. (M. T.)

Dresden. Eine Schmiedemeisters-Gattin in Rumburg erhielt vor einiger Zeit die Trauerkunde, dass ihr Mann in den Karpathen gefallen sei. Nach kurzer Zeit ging sie eine neue Ehe ein. Kaum, dass die Flitterwochen verbracht waren, kam eine Postkarte ihres ersten Mannes, der nicht tot, sondern nur in russische Gefangenshaft geraten ist.

Dresden. Wegen Lebensmittelknappheit ist nach Mitteilung der Königl. Polizeidirektion am Montag der Viehhändler Hugo Ruhn aus Bunzlau auf dem heiligen Schlachthof verhaftet worden. Ruhn hatte am 28. August auf dem Schlachthof ein Kind und ein Kalb gekauft und sie auf der Stelle mit 95 Mark Nutzen weiterverkauft.

Freiberg. Einem Beweis dafür, dass immer noch viel Goldstücke nutzlos zurückgehalten werden, hat kürzlich der Seifengeschäftsbesitzer Hermann Ebert, hier, erbracht. Er sagte jedem, der ihm ein Goldstück überträgt, einen Liter Petroleum unentbehrlich zu, und erhielt in zwei Tagen 1080 Mark zugebracht.

Chemnitz. (Ein ganzes Jahr ohne Lebenszeichen.) Dass in manchen Fällen, in denen Familien von ihren auf dem Schlachtfeld vermissten Angehörigen lange ohne Nachricht sind, noch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu werden braucht, zeigt wieder einmal ein Fall, der sich hier zugespielt hat. Der Sohn des ehemaligen Grünwarenhändlers Hofmann dasselbe, der zu Beginn des Krieges ins Feld zog, wurde am 21. September 1914 als "vermisst" gemeldet. Alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Auf wiederholte Nachfragen an den hierfür in Frage kommenden Stellen ging jetzt von der Zentralstelle der Vereine vom Roten Kreuz in Berlin die Nachricht ein, dass sich der Vermisste in dem Gefangeneneilager Casablanca in Marokko befindet. Eine direkte Nachricht haben die Angehörigen von dem Vermissten bisher nicht erhalten.

Hohenstein-Ernstthal. Zu einer „Quarkschlacht“ kam es dieser Tage auf dem heiligen Wochenmarkt. Eine Chemnitzer Händlerin hatte eine große Menge Quark angekauft, den sie mir zu hohem Preis abgeben wollte. Als man sich darüber beschwerte, äußerte die Frau: „Kauft Eure Erdäpfel in Salz!“ Diese Worte entzündeten natürlich die empörten Frauen noch mehr, und es dauerte nicht lange, so stürzte der Verkaufskiosk um und damit ein Zentner Quark auf die Straße. Dieser wurde der Händlerin zum Teil an den Kopf geworfen, während andere Frauen ihre Töpfe und Schüsseln mit dem nun „billig“ gewordenen Quark füllten und brüderlich. Die Händlerin selbst flüchtete.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen).

Wer in dieser Zeit der Siege — immer noch am Glück verzagt, — und an unsrer frohen Freude — noch nicht teilzunehmen wagt, — wer noch immer düstern Blickes — ängstlich in die Zukunft schaut — und auf glänzende Erfolge — sich zu hoffen nicht getraut, — sollte sich in diesen Zeiten — nur ein einzges mal bequemen — und die Zeitung anderer Länder — zur Lektüre vorzunehmen. — Überall bei den Neutralen, — wie sie sonst auch zu uns stehn, — kann man immer nur das eine — täglich dort geschrieben sehn, — dass der Ausgang dieses Krieges — längst schon nicht mehr zweifelhaft — dass sich täglich mehr zerstöret — unsrer Gegner lege Kraft. — Mag in Rom, Paris und London — wie im fernen Petrograd — man noch viermal soviel lügen — als man schon gelogen hat, — mag

man mit der frechten Siene — Schaum zu schlagen sich bemühn, — unsre W. L. V. Depeschen — pflegen etwas mehr zu ziehn, — weil sie knapp und klar verständen, — und verständlich jedem Kind, — nicht die Dinge, die noch kommen, — sondern die gewesen sind, — weil sie nie mals 'was versprechen, — was dann später nicht passiert, — sondern von Erfolgen reden, — die wir wirklich ausgeführt! — Solche Sprache ist verständlich — mag man wollen oder nicht, — niemand kann sich ihr verschließen, — denn die Tat hat Gewicht, — unsre Feinde mögen ruhig — weiter von der Zukunft schrein — und uns für die späten Zeiten — Niederlagen prophezein, — jede Silbe, so geschrieben, — stellt sie immer weiter bloß, — wenn wir fernere Erfolge — bergen aus der Zukunft Schock, — wenn ihr legitimes bishen Ansehen — dermaleinst beim Friedensschluss — vor des Erdalls Hohngelächter — in die Brüche gehen müs.

Ferkelmarkt Wilsdruff.

Freitag, den 10. September 1915.
85 Stück — 27 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise

am 9. September.

u. Alstrikat: — Lachs, 1. Bielle, 1. Kuh, — Kalben und Rinder, 1140 Kalber, 10 Schafe, 1087 Schweine, zusammen 2230 Tiere. Bezahlbar in Markt für 50 Kilogramm Lebendes resp. Schlachtgewicht. Rinder: 1. Doppellader 100—110 resp. 185—145, 2. beste Mast- und Sangfälber 87—90 resp. 185—188, 3. mittlere Mast- und gute Sangfälber 78—82 resp. 126—180, 4. geringe Rinder 70—74 resp. 118—122. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahre 142—146 resp. 180—184, 2. Fleischschweine 155—158 resp. 168—196, 3. Fleisch 126—132 resp. 168—170, 4. gering entwickelte 100—110 resp. 188—198, 5. Sauen und Ober 120—135 resp. 158 bis 178. Aufnahmepreise über Notiz. Für Kinder und Schafe die gleichen Preise wie am Montag. Geschäftsgang in Rüdlern gut, in Schweinen mittel. Kein Nebenstand.



Salem-Aleikum oder Salem Gold Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe

Preis: № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak Cigaretten Fahr. Jenidze Dresden,
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant Königsv. Sachsen

Postfrei!

Er wies auf Joseph. „Vovo macht bloß vbb —“ er blies kräftig von sich — und ihr seid alle Lust — Lust — Joseph konnte sich nur mit Mühe zurückhalten. Franziska trat dazwischen, indem sie ihrem Siebbruder einen bittenden Blick zuwarf. „Herr Jovac, meine Freundin ist von der Steife etwas angegriffen und fühlt sich nicht ganz wohl. Bitte, lassen Sie sie heute ungestört.“

Jovac verlor einen ungeliebten Kratzer. „Gewiss. Blüte meiner Seele! Was sind alle Blumen des russischen Reichs gegessen diesen einen Kratzen, den die schöne Centrale Österreich ausbaute? Ach, Franziska, — Ros und Hund schon tragen deinen Namen — marum nicht auch das Weier in meinem Gurt?“ Er legte seinen Arm um ihre schlanken Taille.

Eine Blutwelle schoss in ihr Antlitz. Joseph wollte dazwischen springen. Gentile hielt den Montenegriner zurück.

„Herr Jovac, Sie vergessen sich!“ rief Franziska und verließ den Gettiner einen Stoß vor die Brust.

„Was?“ schrie er sie an, die Bortenröte im Gesicht, mit verzerrtem Gesicht. „Du wagst es, den reichsten Mann von Gettina vor die Brust zu stoßen? Wärend sich Lausende um seine Gunst bewerben?“

„Dann geh Sie doch zu den andern, und lassen Sie gebildete Damen gefälligst in Frieden“, rief Franziska außer sich hervor und wandte sich, um rasch den Saal zu verlassen.

Trotzdem die andern ihn hielten und auf ihn einredeten, ließ er sie mit herzlicher Kraft von sich, eilte ihr nach und riss sie an sich. „Zur Strafe gibst du mir jetzt einen Kuß als meine Braut, oder — ich entführe dich eines Nachts, und wenn dich zehn Fortis umschließen würden.“

„Ich ersuche Sie, sofort mein Hotel zu verlassen“, rief Joseph mit zornbebender Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

schlafen, Rendulic. Alter! Nun machst du den weiten Weg hierher und weißt nicht einmal warrum.“ Die Herren lachten von neuem.

Rendulic gab sich die grösste Mühe nachdenken. „Hab ich mir gesagt, wenn Jovo Jovoc ruft, wird es wohlhaben keine Grund. Er hat gesagt, Fest feiern; also wird es was geben zu trinken und zu essen.“

„Fest feiern ist gut“, brüllte ein anderer, ein bildschöner junger Mensch mit pechdunkelbrauem Haar und Schnurrbart, mit der Ausgelassenheit und Unmaßigung des Geldmannes, das ihn sonst die meist bezahlten Herren nicht als gleichberechtigt geduldet hätten. „Fest feiern hat er verstanden — stat: die ‚Feste‘ feiern.“

Gentile war dies Wortspiel höchst peinlich. Denn er warf erschreckt Blüde um sich.

Es war aber niemand anderes im Saal als der Hotelier selbst, Joseph v. Wehnstdorf, der sich in Cattaro bloß Herr Wehnstdorf titulieren ließ, und zwei Damen, die an einem entfernten Tische sahen. Die eine davon kannte Gentile; das war die Stütze des Hotels, ein Fräulein von Stobižer, die heimlich — oder vielmehr gewusst — Angebetete des Montenegriners. Die andere musste er aber auch schon irgendwo gesehen haben. Aber wo nur?

Er wandte sich an Jovac und fragte, wer die Dame sei. Jovo, ebenso wie die anderen etwas angeheitert, rief laut und rücksichtslos: „Die da? Oh, die ist eine Landsfrau von uns, eine halbe, — eine Russin, Wunsch.“ Er wandte auf sie zu, um seine Anteilnahme und Nationalitätsverwandtschaft mit der Russin darzutun. „Wir sind gute Freunde, Werra? Nicht wahr? Blutbrüder. Russland und Montenegro, Montenegro und Italien — eine starke Dreibündnis!“ Er lachte laut und reichte ihr die Hand, immer dichter und aufsdeinglicher an sie herantretend.

Wera erhob sich und trat um den Tisch herum. Gentile wechselte leicht die Farbe.

Jovo Jovac stützte und starrte sie blöde an. Dann warf er sich in die Brust. „Oho“, brüllte er. „So wird Jovo Jovac von einer Russin behandelt? Ich bin der reiche Jovac! Reicher als alle Österreicher hier. Ihr alle habt nichts — gar nichts. Der dort auch nicht!“

An der Adria

Originalroman von H. A. Revel.

42)

10. Kapitel.

Allgemeines Gläsern und geräuschvolles Aufstehen von der Tafel, die in der prächtigen Veranda des Hotels Sabioncello gedeckt worden war.

Es waren meist gesättigte, portugiesische Herren, teils europäisch gekleidet, teils montenegrinisch; jedenfalls trugen sie alle den Tes. Bis auf einen. Und dieser schien die Hauptperson des Festes zu sein.

Durch die hohen Scheiben der geschlossenen, in lichten Holzsäulen gehaltenen Veranda hatte man einen prächtigen Blick über den Hafen, dessen Wellen die Pfähle, auf denen ein Teil des Gebäudes ruhte, umwälzten. Allerlei Schiffe ruderten mit Trommeln in die Bucht hinaus, denn die beschworene Zeit Dalmatiens ist der Winter oder sollte wenigstens der Winter sein. Verschiedene Dampfer lagen, wenn man links hinausblickte, an der Marina; darüber hörte, die erst heute angekommen waren.

Während die meisten der Herren sich einen Tschubuk geben ließen, offerierte der eine Montenegriner seinem gesetzten Gast eine Zigarette. „Bitte, lieber Graf! Das Fest muss werden gesetzt mit guter Verdaunung, das ist Hauptfache; Bearbeitung und Bearbeitung ist alles.“

Gentile verbogte sich und nahm eine Zigarette. Ein alter Gettiner, mit eisgrauem Schnurrbart, gebüldeter Haltung, finstere, buchige Augenbrauen und darunter hervorlugenden stechenden Augen, trotzdem aber mit gerade seinem sehr intelligenten, sondern mehr stumpf-sinnigen Gesicht näherte sich Jovo Jovac — tippte ihn auf die Brust und fragte ihn mit scharfem, erschütterndem Ernst:

„Sag mal, was haben wir eigentlich für ein Fest?“ Allgemeines brillendes Gelächter, das dem zivilisierten Europäer etwas unangenehm auf die Nerven fällt, woran aber die Einheimischen schon gewohnt sind.

Jovac klatschte ihm gemüths auf die Schulter. „Geb-

Großes Hauptquartier, 10. September 1915. (wöd. Amtlich.) Eingezogen nachmittags 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Souchez wurde ein französischer Graben genommen und eingekehrt. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonettkampf.

In den Bogen wurden einige vor unsenen Stellungen am Schraumühle und Hartmannswellerkopf liegende Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gesangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schraumühle wurde blutig abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In den Gefechten südlich von Friedland und bei Wilomiersk machte unsere Abteilung einige 100 Gefangene. Sonst ist die Lage zwischen der Ostsee und dem Niemen bei Meretz im wesentlichen unverändert. Bei Stolp und im Zelwianka-Abschnitt ist der Kampf noch im Gange. Die Höhe bei Piesk (an der Zelwianka) wurde gestürmt. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingezogen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der oberen Zelwianka und östlich der Rozauna, Diszanka ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Verfolgungskolumnen nähern sich dem Bahnhof Koslow (an der Straße von Kobrym nach Milowidz). Beiderseits der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Tulatze-Zwiazze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen waren die Russen aus Buencion (am Sereth südlich von Tarnopol). Südwestlich von Buencion und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Kleine Kriegspost.

Paris, 9. Sept. Der Fliegeroffizier, in Vor- mittag des 8. d. Mts. in der Nähe von Saarbrücken durch das Feuer deutscher Maschinengewehre getötet wurde, ist der Hauptmann Bräuer. Er wurde von seinem Piloten auf das Plateau von Malzéville zurückgebracht.

Letzte Meldungen.

Wien, 9. September. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Unser Angriff in Wolhynien schreitet fort. Gestern wurde die russische Front nördlich von Oljka durchbrochen. Dubno, der zweite Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks, ist genommen. In die Stadt ist gestern nachmittag österreichische Landwehrkavallerie eingerückt. Die südwestlich liegenden Sperrorte sind in unserem Besitz.

Einberufung der im Ausland befindlichen griechischen Offiziere.

Paris, 10. September. (tu.) Das „Echo de Paris“ erfährt aus Salouki, daß der Marineminister Mialuis die Offiziere und Unteroffiziere der Marine, die sich im Auslande befinden, aufzufordern, unverzüglich nach Griechenland zurückzukehren. Der Kriegsminister hat die in einer Mission im Auslande befindlichen Offiziere zurückzuholen.

Zwangsaushebung in England!

London, 10. September. (tu.) Der parlamentarische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet, daß bereits vorgestern im Ministerrat der Vorschlag der Regierungskommission zur Ausfüllung der Lücken im Heere zur Beratung gestanden habe. Wie bereits gemeldet, schlägt der Bericht vor, daß in denjenigen Gegenden, in denen nicht die nötige Anzahl von Freiwilligen sich gemeldet haben, die notwendigen Leute gewaltsam ausgehoben werden sollen. Es verlautet jedoch, daß zwei Drittel der Mitglieder gegen den Bericht seien, darunter auch der erste Minister. Wahrscheinlich werde die Angelegenheit bald vor dem Parlament zur Sprache gebracht werden.

Die wachsende revolutionäre Bewegung in Rußland.

Wien, 9. September. (tu.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Czernowitz: Eine vertrauenswürdige Persönlichkeit, die aus Rußland über Rumänien hier eintraf, erklärte, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland im Bosphoros begonnen sei. Namentlich die ukrainischen Elemente entwickeln eine rege Tätigkeit, nächst Jekaterinoslaw sprengten sie die große Eisenbahnbrücke über den Dnestr in die Lust. Die Bewegung sei nicht mehr einzudämmen, sie werde mit elementarer Gewalt ausbrechen.

Die Mittelmächte und Rumänien.

Haag, 9. September. (tu.) Der „Tempo“ meldet, daß die zwischen der österreichisch-ungarischen und rumänischen Regierung schwelenden Verhandlungen über die Ausfuhr Rumäniens beendet worden sind. Deutschland und Österreich liefern Waggons, um Rumänien die Ausfuhr zu ermöglichen. Rumänien wird dafür den Durchgangsverkehr aller Erzeugnisse nach Bulgarien gestatten, abgefehren von Artikeln, die für den Krieg und zur Herstellung von Munition dienen können. Rumänische Abgeordnete, sowie Minister der Finanzen, des Handels und der öffentlichen Arbeiten werden die Einfuhr und den Transitverkehr überwachen.

Die Eroberung des Argonne-Werkes Marie Therese.

Berlin, 10. September. (tu.) Über den im gestrigen Generalstabsbericht gemeldeten siegreichen Angriff in den Argonen wird dem „Berliner Tageblatt“ von seinem Spezialberichterstatter Bernhard Kellermann noch folgendes berichtet: 8. September nachmittags. Die unter der Führung des Generals v. Mudra stehenden

Truppen haben heute abermals einen großen Erfolg errungen. Die Zahl der Gefangenen und eroberten Maschinengewehre wächst von Stunde zu Stunde. Es handelt sich darum, die in unsere Linie bogenförmig vordringende Stellung des Feindes über Hubertusruinen-Charmebachtal und Honytemulde — das sogenannte Werk Marie Therese — einzudrücken. Der Gegenangriff war auf 8 Uhr morgens angesetzt, der Sturm auf 11 Uhr vormittags. Ich war morgens mit Erlaubnis des Kronprinzen in den vordersten Linien der Eselsnase und sah die Vorbereitungen zum Sturm und überzeugte mich von der gehobenen kampfesfreudigen Stimmung der Argonneleute. Heftiger Kampf mit Wurfsminen. Um 8 Uhr setzte ein wahres Höllenfeuer auf die feindlichen Gräben ein, wie ich es noch nie hörte, weder bei Opern, noch bei Aeras. Das tobende Donnerwetter krachte ohne Pause bis 11 Uhr. Dann gingen die Truppen vor. Mit Tollkühheit und Todesverachtung der Argonneleute stürzten sich württembergische, reichsländische und preußische Regimenter auf den Feind. Um 11.30 Uhr kam die erste Siegesmeldung aus dem eroberten Graben. Troch wütender Gegenwehr und tollen Feuern wurde der Feind überall geworfen. Nach 12 Uhr war die vorderste Linie erreicht und sogar überschritten. Die ersten Gefangenen wurden eingeliefert. Sie machten einen vollkommen erschöpften Eindruck. Dank einer bis in die letzten Einzelheiten gehenden sorgfältigen Vorbereitung waren unsere Verluste gering. Gegen 7 Uhr hörte ich, daß sich die Zahl der Gefangenen 2000 nähert und gegen 50 Maschinengewehre erbeutet wurden. Einen Gegenangriff hat der Feind bisher nicht gewagt. Heftiges Geschützfeuer.

Der freiwillige Rücktritt Nikolai Nikolajewitsch.

Petersburg, 10. August. (tu. indirekt.) Zur Vorgeschichte des Kommandowechsels wird gemeldet, daß bereits nach dem Fall von Brest-Litowsk der Großfürst selber den Zaren gebeten hatte, ihn vom Oberbefehl zu befreien. Aber erst nach der Ausgabe Grodnos hatte der Zar diese Frage in einer Sondersitzung des Ministerrats angeschnitten. Alle drei kommenden Männer, Kriwoschein, Poliwaniow und Rodsjanow haben nacheinander und gleichlautend dem Zaren erklärt, sie würden das Ministerpräsidium nur unter der Bedingung übernehmen, daß der Großfürst das Oberkommando niederlegt und der Zar selbst dauernd an der Front bleibt. Es sei aber nochmals hier ausdrücklich betont, daß der Großfürst freiwillig oder jedenfalls ohne Widerstand gegangen ist: der erste kluge Schritt, den er bisher während des Krieges getan hat!

Aus Stadt und Land.

10. September.

Vom Weltkrieg 1914.

Schlacht an der Marne: Deutsche Truppen, die in der Verfolgung des Feindes östlich von Paris vorbrachten, waren in zweitägigen schweren Kämpfen zwischen Meaux und Montmirail überlegene feindliche Streitkräfte ab und erbeuteten dabei 50 Geschütze und mehrere Tausend Gefangene. Vor weiteren starken französischen Kräften wurde der rechte deutsche Flügel zurückgenommen. — Westlich Verdun deutscher Vormarsch: Belagerung der südlichen Sperrtoris. — Sieg Hindenburgs über den linken Flügel der Rennen-Armee. — Rote Schlacht bei Lemberg. — Untergang des englischen Dampfschiffes „Oceanic“.

11. September.

Vom Weltkrieg 1914.

Auf dem Schlachtfelde bei Lemberg erzielten die österreichischen Streitkräfte bemerkenswerte Erfolge und gaben zu lebhafter Offensive über. — Meldung, daß das englische Kriegsschiff „Speedy“ in der Nordsee auf eine Mine gesunken und gesunken ist. — Das 22 russische Kreuzer wird bei Lata polnisch geschlagen. — Kämpfe an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und in Kamerun zwischen Deutschen und Engländern.

— Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt Leutnant Hermann Schmid, Führer der Magazin-Führparade Kolonne Nr. 65.



Generalfeldmarschall von Hindenburg begeht am 2. Oktober seinen 68. Geburtstag.

Mittelbetreuungen. Die im Bezirk Wilsdruff vereinigten Turnvereine sammeln, wie in jedem Jahre, ihre Jugendturner vom 14. bis 18. Lebensjahr zu einem Wettkampf; diesmal am kommenden Sonntag, den 12. September, wird der Wettkampf auf hiesigem Schützenplatz nachmittags 2 Uhr stattfinden. Entsprechend den starken Jugendabteilungen im Bezirk sind überaus zahlreiche Meldungen für den Dreikampf (Schleuderballwurf, 100 Meter-Lauf, Weitspringen) und für die Wettkämpfe (Barlauf und Schlagball) eingegangen. Gut vorbereitete Ränge sind zu erwarten. Die 10 gemeldeten Barlaufmannschaften haben sich auf Spielplätzen innerhalb des Bezirks in den Ausbildungsspielen einander gegenübergestanden. Die einzelnen Vereine werden sich nachmittags 1/2 Uhr in hiesiger Turnhalle zum Ausmarsch nach dem Kampfplatz stellen. Der Wettkampf wird mit sechs allgemeinen Freilübungen eingeleitet. Darauf folgt der Dreikampf, welchem sich zuletzt noch die Einzelwettkämpfe und die Wettkämpfe anreihen. Gut Heil der wackeren Jugend zum frohen Gelingen!

Zweijährig - Freiwillige werden beim Bezirkskommando Meißen am 1. Oktober 1915 eingestellt. Schrengewandete Rekruten oder solche Wehrwütige, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und ihrer Militärschuld vorzeitig genügen wollen, haben ihre Bewerbung bis 15. dts. Mts. beim Bezirkskommando anzubringen.

Hauptgewinne der 167. Königl. Sächs. Landeslotterie. (Ohne Gewähr.) Bierte Klafe. Ziehung am 8. September. 50000 Mark auf Nr. 6098. 5000 Mark auf Nr. 31535 80709. 3000 Mark auf Nr. 21187 46022 79032. 2000 Mark auf Nr. 289 6843 7307 16019 55830 56906 60789 71790 87802. 1000 Mark auf Nr. 1419 4938 5808 22280 23031 23522 26602 42350 43239 50808 61456 64285 68281 69321 69765 70991 71689 78259 78466 84571 85250 100376 104080. Ziehung am 9. September. (Ohne Gewähr.) 60000 Mark auf Nr. 57411. 30000 Mark auf Nr. 28735. 20000 Mark auf Nr. 95724. 10000 Mark auf Nr. 30918. 3000 Mark auf Nr. 22265 30850 54844 56250 86902 95665 97491. 2000 Mark auf Nr. 28258 30843 58929 61215 81092 88946 100522. 1000 Mark auf Nr. 19050 26483 27841 29871 42084 44791 49160 50349 51013 51940 57850 60322 60529 61461 69712 69829 69998 71020 71544 77555 80603 82276 83555 91453 94722 95603.

Dringender Wunsch an den Landesausschuß vom Roten Kreuz. Aus dem Felde ist der dringende Wunsch an den Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz gelangt, zum besseren Schutz der Mannschaften vor großer Kälte und eisigen Winden, sowie zur wohlhabenderen Ausgestaltung der Unterkunftsräume alte Teppiche, dichte Vorhänge, Bettdecken, Kopftücher, Läufer, Fensterdecken, Pelze, Fensterdichtungen, Schlafräume, Filzschuhe usw. zu spenden; auch zur Unterhaltung wird ernst um Bücher und Spiele aller Art gebeten. Im Hinblick darauf, daß jetzt schon oft die Nächte recht kalt sind und Nebel wie häufig Regen den Aufenthalt in den Schützenräumen und Unterkünften zu einem recht beschwerlichen machen, kann wohl mit Sicherheit erwartet werden, daß die vorstehend genannte Bitte Entgegenkommen finden wird. Der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz bittet, Gaben der vorerwähnten Art bis spätestens zum 20. dts. Mts. in seiner Geschäftsstelle, Zinzendorffstraße 17 oder bei den Abnahmestellen Dresden, Hansastrasse 2 bzw. Leipzig-Gohlis, Artilleriebunker, abzugeben. Für schleunige Beförderung an die Truppen im Felde wird Sorge getragen werden. — Das Ministerium gibt zum Stricken von Strümpfen, Schals usw. Wolle, das Kilo zu 8 Mark, ab. Wer zu diesem Zweck Wolle benötigt, hat sich an die Abnahmestellen der Herren Dr. Barth und Heinrich Birken zu wenden.

Verbesserung des Petroleum. Wie man mitteilt, kann dem jetzt überall als lästig empfundenen schlechten Geruch des rumänischen Petroleum dadurch abgeholfen werden, daß man einem halben Liter Petroleum einen Kaffeeöffel Kochsalz beigibt.

Berlussliste Nr. 193

der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 8. September 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen:

Schulze, Max, Mohren (Mohorn?), Dresden-II. — verl. Ludewig, Hans, Leutnant d. L., Grumbach — schw. verl.

Kirchennachrichten

für den 15. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. (Terz: Apostelgesch. 16, 9—10). Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die konf. männl. Jugend.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.

Gottesfest. Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Rosette zur Wiedereinführung der Kirche.

Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Pfarrer Heber.

Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beicht und heiliges Abendmahl, Pfarrer Heber.

Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Hl. Geist. Männchen.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Pfarrer Heber.

Sora.

Vorm. 1/2 Uhr Hauptgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Christenlehre.

Röhrsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konf. männl. u. weibl. Jugend.

Dauerbrandöfen

sowie sämtliche andere Oeven und
Gusswaren empfiehlt
Martin Reichelt, Wilsdruff
am Markt — Fernspre. 66.

Für Schlachtpferde
zahlt wegen großem Umsatz die
höchsten Preise.
Rohschlächterei Bruno Christ.
Deuben, Telefon 74.

Nichtlaufende Pferde werden
sofort per Wagen abgeholt.

Ausgekämmtes Frauenhaar
kauf Barbier W. Blume.
2850

Geglückte
Maclonen
verkauft 2843 Bezeichn. Parfumreze.

Eine alte
Hobelbank
ist zu verkaufen. Wo? zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Bl. u. 2860.

Für 2. Januar 1916
suche

Grossknechte, Pferdeknechte, Mit-
telknechte, Kleinknechte, Pferde-
jungen, Kleinjungen, Grossmagde,
Mittelmagde, Kleinmagde
Bernhard Pollack, Wilsdruff,
Stellenvermittler, Markt 10.
Fernsprecher 112. 2816

Gedruckte Feldpost-Adressen

auf gummiertem Papier,
100 Stück Mark 1.25,
empfiehlt die

Buchdruckerei des Wodenblattes
i. Wilsdruff von Arthur Zschunke.

Landwirtschaftliche Schule Freiberg.

Die Eröffnung des diesjährigen Winterkurses findet Dienstag, den
19. Oktober, vorm. 10 Uhr statt. Anmeldungen nimmt entgegen und
näherte Auskunft erteilt gern

Prof. Dr. Kohlschmidt, Direktor.


Wenn Sie sich einmal eine wirklich gute Feder
kaufen wollen, so müssen Sie jetzt kaufen.
Schöne volle Federn.
40 Centimeter lang nur 1 Mark,
45 Centimeter lang nur 2 Mark,
ausgefuchte dicke, volle, breite Federn nur 3, 4, 5,
6 Mark. Reiher, volle, dicke, lange Büschel 1,
2, 3 Mark. Voas und Stolen 2 Meter lang nur 5 Mark, 8 Mark,
11 Mark. Gold- und Silberkränze 2 Mark, 3 Mark.
Fichten-, Lorbeer- und Weinranken, Palmen, Sträuße
Blumenkränze spottbillig bei Hesse, Dresden, Schlossstraße 10/12.

Persil

für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich - Soda

Überaus zahlreiche Beweise ehrender, liebevoller und herzlicher Anteilnahme sind uns bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, des

Gutsbesitzers und Kirchenvorstandes

Heinrich Moritz Hahn

von allen Seiten in Wort und Schrift, durch herrliche Blumenspenden und ehrenvolles Geleit auf seinem letzten Wege zuteil geworden. Dies alles hat unseren wunden Herzen so wohlgetan.

Nicht imstande, allen, welche sich in einer unseren Herzen so wohltuenden Weise daran beteiligt haben, persönlich zu danken, sagen wir tiefbewegt nur auf diesem Wege unseren

wärmsten und aufrichtigsten Dank.

Da aber, viel zu früh von uns geschiedener lieber Gatte und guter Vater, ruhe sanft nach Deinem arbeitsreichen Leben in Deiner stillen Gruft bis zum einstigen frohen Wiedersehen.

Im tiefsten Schmerz

2868

Kaufbach, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen.

Kindernährmittel

Desinfektionsmittel
Viehnährmittel

Toilettenseife

Parfüm

Haarwasser

empfiehlt in nur guten Qualitäten

R. A. Hampus, Mohorn.

Fernsprecher Nr. 8. 2823

Gute weisse Schmierseife

Zentner 24 Mark.

Gute gelbe Schmierseife

Zentner 30 Mark.

solange Vorrat reicht. Versand

gegen Nachnahme ohne vorherige

Kasse. Bargmann, Kiel,

Hohenstaufenring 37.

Gebr. Fahräder, Damen- u.
Kinderräder, auch wenn defekt, tauscht
zu höchsten Preisen

2814 Osk. Winkler, Deuben, Dresdnerstr. 38.

Schlachtpferde

tauscht zu höchsten Preisen die
älteste Rohschlächterei v. Oswald
Menzel, Poltschappel, Tel. Nr. 785.

Bei Unglücksfällen bin mit
Transportwagen sofort zur Stelle. 2802

Al. Zimmer u. Bett per 18./9.
für 1 Woche in Wilsdruff gesucht. Off.
m. Preis u. 2851 a. d. Geschäftsstelle
d. Bl. erh.

Aufwartung

gelebt für drei halbe Tage. Zu
melden nur Sonntags von 4—5 Uhr

nachmittags bei
Behrendt, „Stadt Dresden“

2850

Wohnung

zum 1. Oktober oder später zu ver-
mieten. Wasserleitung, elektrisches
Licht vorhanden.

2848 Haupt, Hohestraße.

Eine schöne Wohnung

ist per 1. Oktober zu vermieten.
2850 Schlossstraße 182.

Perin-Tannin-Wasser

Anilvertrockenes Haarspülungsmittel
von großartiger Wirkung.
Preis der Originallösung 2 Mark
empfiehlt

R. A. Hampus, Mohorn.

Fernsprecher Nr. 8.

Jaudhe

2859 kann abgeführt
werden. Schlossstraße 182.

Neues Sauerkraut

empfiehlt 2867 Hugo Busch.

Karpfen

von jetzt ab zu haben bei
Bretschneider, „Stadt Dresden“.

2864

Gut. Zugochse

ist preiswert zu verkaufen.

2860 Campersdorf Nr. 2.

Schweine- u. Kalbfleisch

2858 sowie hausgeschlachtete

Blut- und Leberwurst

verkauft heute von 2 Uhr ab

2859 E. Fuhrmann.

Gebrannter Americain

büßig zu verkaufen. Wo? zu erfragen
in der Geschäftsstelle dieses Blattes
unter 2840.

Schlachtpferde

tauscht zu höchsten Preisen die Roh-

schlächterei Heinrich Hahn & Sohn,

Poltschappel. Fernsprecher 2779.

Amt Deuben. — Nichtlaufende

Pferde werden per Wagen abgeholt.

Lindenschlösschen - Lichtspiele.

Sonnenabend abend 8 Uhr und Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Der große Kriegslager „Ueber alles die Pflicht“.

2850 Schauspiel der Handlung der Kampfplatze bei Soissons.

„Der Schrecken der Engländer“ (U-Boote)

„Die Wasserflieger“ usw.

Zahn-Praxis Kurt Behrendt

Sprechstunden nur Montag, Mittwoch, Freitag
von 1/2 bis 1/6 Uhr „Stadt Dresden“ 1 Treppe.

Milchviehverkauf Kesselsdorf.

Am Freitag, den 17. September, stelle ich
wieder einen großen Transport



2854 vorzügliches Milchvieh

hochtragend und frischmellend im Oberen
Gasthof Kesselsdorf preiswert zum Verkauf.

Telefon Wilsdruff 43.

G. Rästner.

Für die uns anlässlich unserer Kriegstraumung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir nur hierdurch
unseren

2860 herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 9. September 1915.

Arthur Haßner und Frau

geb. Busch.

2861



Herzlichen Dank

allen denen, welche uns beim Hinscheiden unseres
lieben Sohnes

Paul

durch reichen Blumenschmuck und zahlreiche Beileids-
bezeugungen so hoch geehrt haben. Besonderen Dank
noch Herrn Hilfgeistlichen Männchen für die trost-
reichen Worte am Grabe, sowie Herrn Leonhardt-Kauf-
bach und Herrn Kantor Fichtner-Kesselsdorf für die
erhabenden Trauergesänge und der lieben Jugend zu
Kaufbach für die zahlreiche Begleitung, den herrlichen
Palmenschmuck und das freiwillige Tragen zur letzten
Ruhestätte.

2862 Alles dies hat unseren Herzen sehr wohlgetan.

Kaufbach, am 7. September 1915.

Paul Wätzig im Namen aller Hinterbliebenen.

Nachruf.

Den Wanderstab aus der Hand nahm der
Tod unserem lieben Jugendfreund

2862

Paul Ludwig Wätzig.

Nicht vor dem grimmen Feinde an des
Vaterlandes Grenzen war ihm vergönnt zu sterben;
ein türkischer innerer Feind nagte an ihm und
brachte ihn für uns viel zu früh zu Fall.

Ein herzlich „Ruhe sanft“ ruft ihm zu
Kaufbach, am 7. September 1915.

Die Jugend zu Kaufbach.

